

Wiesbadener Neueste Nachrichten

Wiesbadener General-Anzeiger

Muringen, Bredenheim, Flörsheim, Frauenstein, Massenheim, Nebenbach



Ämtliches Organ der Gemeinden

Kaurob, Nordenstadt, Hambach, Schierstein, Sonnenberg, Wallau u. a.

Bezugspreis: Durch unsere Trägerinnen und Vertretungen: Ausgabe A: 60 Pfg. monatlich, 1.80 Mark vierteljährlich; Ausgabe B: 80 Pfg. monatlich, 2.40 Mark vierteljährlich. (Zustellgebühr monatlich 10 Pfg.) Durch die Post: Ausgabe A: 70 Pfg. monatlich, 2.10 Mark vierteljährlich; Ausgabe B: 90 Pfg. monatlich, 2.70 Mark vierteljährlich (ohne Bestellgeld). Die Wiesbadener Neuesten Nachrichten erscheinen täglich mittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Zeile oder deren Raum aus Stadtbezirk Wiesbaden 20 Pfg., aus Deutschland 30 Pfg., aus dem Auslande 40 Pfg. Im Restamteil: Die Zeile aus Stadtbezirk Wiesbaden 1 Mk., von auswärts 1.50 Mk. Bei Wiederholungen Nachlaß nach ausliegendem Tarif. Für Plagiaten übernehmen wir keine Haftung. Bei zwangsweiser Verbreitung der Anzeigengebühren durch Klage, bei Kontursverfahren wird der bewilligte Nachlaß hinfällig.

Verlag, Hauptgeschäftsstelle u. Redaktion: Nikolausstr. 11. — Fernspr.: Verlag Nr. 819, Redaktion Nr. 133, Geschäftsstelle Nr. 199, Filialen (Mauritiusstr. 12 u. Bismarckring 29) Nr. 809.

Jeder Abonnent der Wiesbadener Neuesten Nachrichten (Ausgabe A) ist mit 500 Mark gegen Tod durch Unfall, jeder Abonnent der Wiesbadener Neuesten Nachrichten, der auch die humoristische Wochenbeilage „Rachdrummengelder“ (Ausgabe B) bezieht, insgesamt mit 1000 Mark auf den Todes- und Genußunfähigkeit infolge Unfall bei der Rüdinger Lebensversicherungs-Bank versichert. Bei den Abonnenten der „Rachdrummengelder“ gilt, soweit dieselben verheiratet sind, unter den gleichen Bedingungen auch die Ehefrau versichert, so daß, wenn Mann und Frau verunglückt sollten, je 1000 Mark insgesamt also 2000 Mark zur Auszahlung gelangen. Jeder Unfall ist binnen einer Woche der Rüdinger Lebensversicherungs-Bank anzuzeigen, der Belegte hat sich innerhalb 24 Stunden nach dem Unfall in schriftliche Behandlung zu begeben. Todesfälle müssen sofort, spätestens aber innerhalb 48 Stunden nach dem Eintritt zur Anmeldung gebracht werden. Ueber die Versicherungsbedingungen geben die Versicherungsbedingungen Aufschluß.

Nr. 50

Montag, 1. März 1915

30. Jahrgang.

Erfolgreiche Kämpfe bei Verdun.

Der Feind am Westrande der Vogesen zurückgedrängt. — Bei Grodno versuchen die Russen, durch große Kraftentfaltung den deutschen Vormarsch aufzuhalten.

England führt die japanischen Truppen gegen meuternde indische Regimenter nach Singapore.

Die Vergeltung naht.

Die Ankündigung furchtbarer Abwehr- und Vergeltungsmaßnahmen gegen die deutsche Seesperrung, die Lloyd George in tönenden Worten dem englischen Parlament und mit Hilfe von Reuters Bureau der Welt vorstellte, hat sich bis jetzt noch nicht als etwas anderes denn eine Großsprechererei erwiesen. Es liegen, im Gegenteil, zahlreiche Anzeichen vor, daß man sich in England überhaupt noch völlig unklar ist über die Mittel, die zu einer wirksamen Abwehr zweckdienlich seien. Die Erklärung aller Lebensmittel als Konterbande konnte uns nicht weiter beunruhigen, da die Engländer ja schon vorher nichts dergleichen nach Deutschland durchließen. Es ist ein elender, verlogener, echt englischer Bluff, jetzt als Gegenmaßregel gegen die deutsche Seesperrung alle Lebensmittel offiziell zur Konterbande zu erklären. Jeder vernünftige Mensch muß sich sagen, daß dies eine abschließende Heuchelei und Fälschung ist, da England in der Wirklichkeit schon längst alle Lebensmittel, die für Deutschland bestimmt waren oder vielleicht über neutrale Länder ihren Weg nach Deutschland hätten finden können, als Konterbande behandelt und beschlagnahmt hat. Wie hätte es sonst auch von einem Ausbürgerungskrieg sprechen können! Aber diese amtliche Verkündung sollte den Eindruck hervorrufen, daß Deutschlands Seesperrung nicht die Folge der englischen Ausbürgerungsstatistik gewesen sei, sondern deren Veranlassung. So ist alles, was immer unsere Feinde gegen uns unternehmen, Lüge, Heuchelei und Verleumdung. Aber sie werden ihre Strafe dafür bekommen; und jeder Tag bringt neue Gewähr dafür, daß diese Strafe viel furchtbarer sein wird, als wir es uns je haben vorstellen können. In Wien haben die Engländer die kleinen Japs zuerst nach China zu Hilfe gerufen, wo diese jetzt im Begriff stehen, sich unter Hinauswurf Englands für immer festzusetzen. Und nun haben sie die gelben Truppen auch nach Singapore zu Hilfe geholt. Die Japs sind schon da, japanische Truppen kämpfen gegen die meuternden indischen Regimenter, besetzen die Kasernen, besetzen die Befestigungen, besetzen das Land und — werden es besetzt halten. Japans kühner und chraegeriger Traum der uneingeschränkten Herrschaft in Ostasien ist mit der Besetzung von Singapore schon so gut wie erfüllt. Ein Blick auf die Karte macht dies ohne weiteres klar. Durch die Besetzung von Singapore entsteht aber eine furchtbare Gefahr für die Philippinen.

Den Vereinigten Staaten von Nordamerika wird diese neue Kulturart Englands schweres Abdrücken verursachen, und mancher Freund der britischen Regierung wird seine Besinnung wechseln. Man darf auch wohl annehmen, daß die deutlich fühlbare Schwächung der amerikanischen Notizen, in Ton und Inhalt nach der deutschen Seite hin, von der schweren Enttäuschung über Englands Schwäche, ja verräterische asiatische Politik mit beeinflusst ist. Die Vorschläge Wilsons bezüglich einer milderen Behandlung der von Anfang des Krieges ab verfolgten englischen Seeräuberpolitik gegen Deutschland sind unverkennbar eine Annäherung an den deutschseits eingenommenen Standpunkt.

Wenn Amerika allerdings glaubt, daß England darauf eingehen und Deutschland so die Möglichkeit geben werde, das erklärte Seekriegsgebiet zu Gunsten der neutralen Schifffahrt zu verringern, wird es sich schwer getäuscht sehen. Und die neutralen Staaten werden durch die Schuld Englands weitere Verluste an Gut und Blut erleiden. Die amerikanische Depeschagentur „Associated Press“, der zahlreiche der angesehensten Zeitungen Nordamerikas angehören, teilt über den amerikanischen Vorschlag mit, daß das Vorgehen Amerikas bezwecke, den neutralen Staaten die unangenehmen Folgen weiterer Repressalien zu ersparen. Zugleich sei in der letzten amerikanischen Note an England betont worden, daß, wenn die deutsche Zivilbevölkerung unter jener Politik leide, dies einen begründeten Rückschlag auf die öffentliche Meinung Amerikas und das England

gegenüber haben würde. Das ist eine offene Drohung. Man kann allerdings in der Diplomatenprache auch freundschaftliche Warnung sagen, aber hier ist Warnung und Drohung dasselbe. Wir aber können den ruhig abwartenden Dritten spielen. In Ostasien und in der Südsee haben wir nichts mehr zu verlieren, in Europa schützen wir uns selbst. Die Neutralen — allen voran die durch das geschäftliche England in die Gefahr einer sehr schlimmen, im Enderfolg kaum zweifelhaften Kriegsverwicklung gebrachten Vereinigten Staaten — mögen nun zusehen, wie sie fertig werden. Der Tag des auf englische Bitten erfolgten Einzuges japanischer Truppen in Fregat war der Anfang vom Ende des chinesischen Besitzes Englands, der Tag des von England veranfaßten Einzuges japanischer Regimenter in Singapore ist der Anfang vom Ende aller europäischen und amerikanischen Kolonialherrlichkeit in Ostasien. Wir können, wie gesagt, die ruhig wartenden Zuschauer bei dieser Tragikomödie der Irrungen und Wirrungen spielen und, wenn wir wollen, auch über die komische Wirkung so mancher Haltung des gerechten Schicksals lachen.

Wilson's neue Note an England.

London, 27. Febr. (Nichtamtl. Wolff-Tele.) „Central News“ erzählt, daß gestern im Auswärtigen Amt eine neue Note des Präsidenten Wilson eingetroffen ist. Man glaubt, daß sie unverbändliche Vorschläge bezüglich der Haltung Englands gegenüber der Einfuhr von Lebensmitteln nach Deutschland enthält.

Ueber die neue, im Sinne der deutschen Vorstellungen gefasste Note Wilsons an England wird noch weiter mitgeteilt:

Kopenhagen, 27. Febr. (Eig. Tel., Str. Bln.) Wie die Londoner Blätter wissen wollen, schlägt die amerikanische Antwortnote vor, England solle gewisse Garantien geben, daß Lebensmittel unter der Bedingung nach Deutschland eingeführt werden können, daß sie ausschließlich für die Zivilbevölkerung bestimmt sind. „Globe“ schreibt dazu: Dieser Vorschlag ist in so hohem Maße im Interesse des Feindes, daß wir annehmen müssen, Amerika habe sich von Deutschland überlistet lassen. — „Evening News“ schreiben: Wir wünschen nicht, grausam zu sein, können aber andererseits nicht vergehen, daß wir um unsere Existenz kämpfen. Dies berechtigt uns, die Sache mit anderen Augen zu betrachten, als die neutralen Staaten. (Dieser Existenzkampf ist England nicht aufgezungen worden, es hat ihn freiwillig vom Jause gebrochen. Im übrigen handelt es sich auch für Deutschland um die Existenz, deren Berechtigung ihm von England abgesprochen wird. Schriftl.)

Genf, 1. März. (Eig. Tel., Str. Bln.)

In Paris und London wird gegen einen in der Note Wilsons gemachten Vorschlag, daß die Kriegsführenden in den in Frage kommenden Gewässern alle Minen gleichzeitig entfernen sollten, der Einwand gemacht, daß dies sehr schwierig durchzuführen sei. Es müßten die Minen beiderseits gleichzeitig entfernt werden, und hierzu sei ein Waffenstillstand notwendig, wofür auf beiden Seiten keine Geneigtheit vorhanden wäre.

Zürich, 1. März. (Z. u. Tel.)

Die Mailänder „Unione“ will erfahren haben, daß Verhandlungen der neutralen Staaten mit Nordamerika aufgenommen worden sind über die Herbeiführung der Freigabe der Lebensmittelzufuhr nach allen kriegsführenden Ländern.

England verhält sich ablehnend.

Notterdam, 28. Febr. (Z. u. Tel.) Aus Washington wird der „Times“ gemeldet: Die Erwartung, daß etwas greifbares aus den amerikanischen

Vorschlägen bezüglich des Kriegsgebietes herauskommen wird, verringert sich täglich. England wird nämlich jede Maßnahme, die einer indirekten Vergeltung mit Deutschland ähnlich ist, abweisen, auch wenn Amerika, und wie man sagt, noch weitere neutrale Länder es dringend wünschen.

Die zweite deutsche Antwort.

Wie unser Berliner O-Berichter nach eingezogener zuverlässiger Erkundigung und mitteilt, verlautet in diplomatischen Kreisen, die Antwort der deutschen Regierung auf die Note des Washingtoner Kabinetts werde am Samstag dem hiesigen amerikanischen Volschaffter überreicht werden, die Antwort sei in einem entgegenkommenden Sinne gehalten, entsprechend der Ankündigung in der ersten deutschen Antwort, daß, wenn es dem Einfluß der amerikanischen Regierung gelingen sollte, die britische Regierung zur Beachtung der völkerrechtlichen Seekriegsregeln zurückzuführen, auch Deutschland wegen seiner Seekriegsmaßnahmen mit sich reden lassen wolle. Ob irgend ein praktischer Erfolg aus diesem diplomatischen Notenwechsel hervorgehen wird, ist abzuwarten, da selbst dann, wenn Vereinbarungen zwischen Berlin und Washington wirklich zustande kommen sollten, ihre Durchführung von der Zustimmung der britischen Regierung abhängen würde, mit der es der Präsident Wilson, nach dem Ton seiner Note zu schließen, wohl schwerlich verderben möchte. Jedenfalls wird der deutsche Seekrieg gegen England in der bisherigen Schärfe einstweilen fortgeführt werden.

Die Seesperrung.

Die furchtbaren Gegenmaßnahmen Englands.

Notterdam, 28. Febr. (Eig. Tel., Str. Bln.) Der militärische Mitarbeiter der „Times“ meint, ein Angriff auf die deutsche Küste, die einige befürworten, dürfte größere englische Angriffskräfte als deutsche Abwehrkräfte beanspruchen und deshalb für England unvorteilhaft sein. Ein Angriff auf die Dardanellen (!!) könnte dagegen größere feindliche Streitkräfte beschäftigen, als zum Angriff nötig sind.

Verlorene Schiffe.

London, 27. Febr. (Nichtamtl. Wolff-Tele.) „Times“ melden aus East-Orme vom 24. Februar: Heute Nachmittag 3 Uhr 55 Min. ist mehrere Meilen von der Küste ein unbekannter Dampfer untergegangen. Ein Beobachter sah vom Lande aus eine Wasserkäule und Rauchwolken aufsteigen; und bald darauf ist das Schiff verfunken.

Ein zweiter Dampfer, der in derselben Richtung fuhr, richtete den Kurs gegen die Küste, ein anderer Dampfer, der in der Nähe war, nahm die Besatzung auf. Der Kapitän eines in der Nachbarschaft befindlichen Fischdampfers sagte, der Dampfer sei torpediert worden.

London, 27. Febr. (Nichtamtl. Wolff-Tele.) Zwischen Rhyn und Prestons wurden gestern Schiffs- trämmern und Schiffswrappen auf den Namen des Dampfers „Rathmoor“, ferner Kabinentrümmern und andere Schiffsgegenstände gefunden. Es verlautet, der „Rathmoor“ stamme aus Newcastle-on-Tyne.

Paris, 27. Febr. (Indir. Tel., Str. Brff.) Wie der „Matin“ aus Dieppe erzählt, ist ein englisches Handelschiff bei St. Valery-sur-Somme torpediert worden. (Str. Bzg.)

Amsterdam, 1. März. (Eig. Tel. Str. Bl.) „Daily Chronicle“ berichtet, bei Amlich (Insel Angelen), dem Platz, wo die „Cambait“ torpediert worden ist, sind ein Rettungsgürtel mit dem Namen „Bechamk-Swansea“ und ein totes Pferd angeschwemmt worden. „Bechamk“ war 1891 gebaut und war 2784 Tonnen groß.

Der Untergang des „Elan Mc. Roughton“

Rotterdam, 28. Febr. (Tel., Str. Bl.) Die englische Admiralität veröffentlicht die Namen der Offiziere und Mannschaften, die mit dem Hilfskreuzer „Elan Mac Roughton“ untergingen. Die Listen enthalten die Namen von 20 Offizieren und 260 Mannschaften; darunter waren 24 Mannschaften der Neufundländer Marinereserve. Das letzte Signal vom Schiff wurde am 3. Februar empfangen. Man hat Bradholz, das vermutlich vom „Elan Mac Roughton“ stammte, gefunden. (Das Schiff diente offenbar auch als Truppentransportschiff.)

Eine neue Reihe überfälliger Dampfer.

Amsterdam, 27. Febr. (Tel., Str. Bl.) Die heute hier eingetroffene „Times“ vom Donnerstag meldet, bei Lloyd's Versicherungsbureau gelte eine Anzahl Dampfer als überfällig. Falls von ihnen nichts Näheres bis zum nächsten Mittwoch gehört werden sollte, würden sie als verloren gelten. Es sind dies: „Glemmormen“, abgefahren am 25. Dezember vom Tyne nach Seahorse, 2812 Tonnen; „Theres Heyman“, abgefahren Weihnachten vom Tyne nach Habana, 2893 Tonnen; „Ashdene“, abgefahren von London am 3. Januar nach dem Tyne; „Riggem“, abgefahren am 21. Dezember von Alexandria nach Barcelona; „Evanus“, abgefahren aus Grimsby am 13. November nach der Nordsee. — Ferner meldet das Blatt, daß der belgische Dampfer „Remier“, 3000 Tonnen, der in englische Verwaltung übergegangen ist, bei Black-Islands gestrandet ist.

Unterbindung des Schiffsverkehrs mit England.

Zürich, 1. März. (Z. N. Tel.) Der „Newport Herald“ meldet: Infolge des Unterseebootkrieges in den englischen Gewässern sind 15 mit Kriegsmaterial für England bestimmte Dampfer am Auslaufen verhindert.

Die Erfolge der Seesperre.

Die Behinderung der Schifffahrt.

Genf, 27. Febr. (Tel., Str. Bl.) Das „Journal“ meldet aus Paris: Die französische Regierung hat die französischen Kanäle nach dem Vorgehen Englands ab 24. Februar für den Handelsverkehr gesperrt. Gründe für diese Maßnahme werden nicht bekannt gegeben, doch steht die Verordnung in Zusammenhang mit dem deutschen Unterseebootkrieg.

Wie aus Bordeaux gemeldet wird, wurden infolge der englischen Meldungen von dem Austausch deutscher Unterseeboote an der französischen Küste die Leuchfeuer von St. Malo und Paimpol auf vorläufig vierzehn Tage gelöscht. Die neutrale Handelschifffahrt ist von dieser Maßnahme durch die französischen Konsulate inzwischen benachrichtigt worden.

Die Verkehrsbeschränkungen.

Kopenhagen, 28. Febr. (Z. N. Tel.) Die Zeitungen melden aus London, daß am 8. März eine weitere Einschränkung im Eisenbahnverkehr in England eintreten werde. In der Gräfenschaft London werden vom 1. März ab täglich 432 Züge ausfallen. Der Generalverband der Eisenbahnen beschloß, infolge der Milderung ihrer Forderung um eine 20proz. Lohnerhöhung die Vermittelung der Regierung anzurufen. Beim eventuellen Scheitern derselben wird am 14. März

Der Einzug der Deutschen in Paris.

Zur Erinnerung an den 1. März 1871. Die 183. Depesche vom Kriegsschauplatz lautete: Versailles, 1. März. Heute vormittag 11 Uhr hielten Se. Majestät der Kaiser und Königin auf der Rennbahn von Longchamp, im Bois de Boulogne, eine Parade über die zum Einmarsch in Paris bestimmten Abteilungen aller Waffen des 6. und 11. preussischen und 2. bayerischen Armeekorps ab. Nach dem Vorbeimarsch rückten diese Truppen in der Stärke von 60.000 Mann in Paris ein und bezogen in den Champs Elysees, Trocadero und daran grenzenden Stadtteilen Quartiere. Der vom schönsten Wetter begünstigte Einzug in die Hauptstadt wurde durch keinen Zwischenfall gestört. Pulver- und Bagagewagen verrennen die Zugangsstraßen zur Avenue de la grande Armee und zu den Champs Elysees. Die wenigen Reutereien, die schon seit dem frühen Morgen auf den Weiden sind, gehören durchweg den untersten Volksschichten an. Gleich nach acht Uhr ertönt vor dem Arc de Triomphe der Pferdegetrappel: ein blutiger preussischer Dolarenoffizier mit einem halben Duzend Husaren. Die Pferde erhalten die Sporen, und hinüber geht über Ketten und Barrikadenrümer durch den Triumphbogen. Die Zuschauer laufen nach links und rechts aneinander und blicken starr den wenigen Reitern nach, die jetzt die Champs Elysees hinabströmen. Gleich darauf sind dreißig, vierzig andere feindliche Reiter auf der Place de l'Etoile. Einer fragt nach dem Palais de l'Industrie. Sieben Camels sind gleich mit der Antwort da. Mittweiser von Colomb ist es, der die Schwadron kommandiert. Man reitet weiter, man scheint gar keine Augen für die Volksmenge auf der historischen Place de la Concorde zu haben. Wieder und wieder Husaren. Dann General Kameke mit seinem Stab. Um elf Uhr treten die Quartiermacher in die Häuser. Vor dem Industriepalast sind die Gewehre zu Pyramiden zusammengekehrt. Der Generalstab mit 15 Generalen wird im Elysee absteigen. Der Kaiser und der Kronprinz werden nicht kommen. dagegen die Prinzen Karl, Albrecht und Adalbert, der Großherzog zu Sachsen und Bismarck. Die Sonne bricht aus den Wolken. Mit ausgeplantem Zeltengewehr marschieren die Truppen des 11. Korps die Avenue de Malakoff hinauf zur Place du roi de Rome. Gegenüber dem Champ de

abends in England und Schottland der Generalstreik verhängt werden.

London, 28. Febr. (Z. N. Tel.)

Die Brighton Company und die Verwaltung der französischen Nordbahn haben sich dahin verständigt, einen Nachdienst einzurichten, damit der Verkehr Paris-London über Dieppe in ständigem Betriebe bleibe.

Die U-Bootgefahr.

Berlin, 28. Febr. (Mittamtl. Wolff-Tel.)

Wegen Unterseebootgefahr ist den zur Abreise berechtigten englischen Staatsangehörigen künftig die Ausreise nicht nur über Ventheim, sondern auch über Schaffhausen durch die Schweiz gestattet. Der 6. jedes Monats bleibt als einziger Ausreisefesttag bestehen.

Höfliche U-Boote.

Rotterdam, 27. Febr. (Tel., Str. Bl.)

Deutsche Unterseeboote salutierten einen holländischen Maildampfer mit der Flagge.

Der Eindruck des Unterseebootkrieges in Holland.

Von unserem nach Holland entsandten Sonderberichterstatter. Amsterdam, 28. Febr. (okan.)

In den Straßen von Amsterdam herrscht plötzlich ein recht reges Leben. Seitdem der Krieg ausgebrochen war, machte die große Hafenstadt am Zuidersee zuweilen den Eindruck eines kleinen Provinzstädtchens. Das Straßenbild hat sich jedoch im Ru veränderte. In Trupps gehen rauchend, tabakkauend und schwärend Seefahrer umher, schmude Schiffsführer schlendern lässig die kälteren Straßen entlang, und es scheint auch, daß die Zahl der Fremden zugenommen hat. Überall hört man französisch sprechen, während die englische Sprache nur selten zu vernehmen ist. Vant liegen im Hafen Schiffe der verschiedensten Völker durcheinander, und drücken an der Jiskadee Seeriesen angelegt, die wie hilflos auf den unbestimmten Tag der Abfahrt lauern; denn seitdem die deutschen „Unterseeer“ ernst machen, stockt der Schiffsverkehr nach verschiedenen Linien. Die Schiffer weigern sich, ohne schwerwiegende Gründe sich Gefahren auszuweisen, und sind in ihrem Vorhaben durch Berichte aus Rotterdam befestigt worden, wo sich die Seefahrer ebenfalls geweigert haben, das „Dorlogschied“ zu befragen.

Vor dem 18. Februar nahmen die Zeitungen, die es mit der Neutralität ernst meinen, seine Stellung zu der deutschen Warnung, während diejenigen Blätter, die durch die große englische Brille sehen, die deutsche Warnung mutwillig falsch auslegten und sie als Bräuterei bezeichneten, da Deutschland nicht imstande sei, mit Unterseebooten das gewaltige britannische Königreich zu blockieren, was ja auch gar nicht beabsichtigt war. Fortwährend schrien sie nach Frieden. Es ist lustig, jetzt die Verlegenheit dieser Blätter zu sehen, nachdem mit solbathischer Pünktlichkeit die Tatsachen eingetroffen sind. Die Mehrzahl der Blätter (das sind die wirklich neutralen) betonen, daß man nicht so erstaunt zu sein braucht, wenn nun die deutschen Tauchboote den Kanal von feindlichen Schiffen, mit einer unerhörten Regsamkeit säubern, denn am allerwenigsten habe man Grund, dem deutschen Volke Bräuterei vorzuwerfen. Diejenigen Blätter, die ihre ganze Aufgabe darin fanden, das Niederdeutschtum zu verleugnen, sollen — so sagte mir ein hoher holländischer Beamter, der sehr gut unterrichtet ist und von dem ich schon verschiedene Male sichere Erkundigungen eingezogen habe — von maßgebender Stelle Anweisung erhalten haben, sich aller Deheren zu enthalten.

Der holländischen Bevölkerung mit tatsächlich wenigen Ausnahmen ist es eine Genugtuung, daß das übermütige englische Volk endlich einmal einen Gegner gefunden hat, der alle Hindernisse überwindet und dadurch Britanniens Überlegenheit überlegen ist. Die Kaufmannswelt ist gern bereit, den Schaden, den sie durch den Krieg erleidet, zu tragen, da sie hofft, daß nach dem Krieg sie nicht mehr so sehr unter dem englischen Einfluß zu leiden haben werde. In einer Sitzung einer kaufmännischen Vereinigung hielt der Vorsitzende einen Vortrag, in dem er auf die Handelsbeziehungen Hollands mit Deutschland und England zu sprechen kam. Er meinte, daß der Sieg der Deutschen eine Besserung des holländischen Handels verbürge. Zum Schluß sagte er: „Wir Holländer sind neutral und müssen unter jeder Demonstration enthalten. Aber keiner ist wohl unter uns, der hofft, daß die „tollen Hunde“ (so nen-

nen die Amerikaner unsere Tauchboote) nicht gut zubeißen sollen!“

Die holländische Marine ist von der deutschen Begeisterung. Ich hatte Gelegenheit, mit einigen Matrosen zu sprechen. Sie sagten, daß alle Matrosen ihre deutschen Kameraden bewunderten. Ihre Offiziere stellen ihnen die Deutschen als Vorbild hin und sind der Meinung, daß der Mut der deutschen Seeleute nicht zu übertreffen sei. Sie behaupten ferner, daß England der deutschen Abwehr gegenüber machtlos sei.

Selbstverständlich geben die kühnen Fahrten unserer Tauchboote den Schiffen reichlich Erzählungsstoff. Jeder weiß schon eine Geschichte zu erzählen, und fast jeder, der neu ankommt, will den „tollen Hunden“ entwischt sein. Das gilt gegenwärtig als das größte Abenteuer. Ein Segelkreuzer bildet sich um die Taten unserer blauen Jungen. Bekanntlich ist es besonders in Seefahrerkreisen üblich, denjenigen, den man besonders loben will, mit wenig geschmackvollen Ausdrücken zu belegen, wie es schon vor einigen hundert Jahren Sancho Panza tat. So hört man denn oft aus dem Munde der weiterharten Seele, indem sie den Zeigefinger an die Nase legt: „Die „Dokt-fers“ sind verfluchte Kerle.“ Hermann Rothe.

Die Arbeiterunruhen in England.

London, 28. Febr. (Mittamtl. Wolff-Tel.) Der parlamentarische Korrespondent des „Daily Telegraph“ schreibt: Die Unruhe in den Arbeiterkreisen Nordenglands ruft bei den Mitgliedern beider Parteien des Unterhauses Besorgnis hervor. Sie wundern sich, daß in diesem kriegerischen Augenblick ein Streik von hunderttausend Arbeitern droht. Der Sekretär der parlamentarischen Kommission der Trade Union Bannerman sprach in der gestrigen Sitzung des Unterhauses die Ansicht aus, daß die kürzlich gebildete Regierungskommission unter der Leitung von Sir Georges Asquith am ehesten imstande sein werde, die auftauchenden Meinungsverschiedenheiten beizulegen. Bannerman glaubt, die Interessen der Arbeiter würden am besten gewahrt werden, wenn die Streitigkeiten mit den Arbeitgebern durch eine solche Kommission entschieden würden. In allen diesen Streitigkeiten sei die öffentliche Meinung ein Faktor, den außer acht zu lassen, unklug wäre.

Amsterdam, 28. Febr. (Tel., Str. Bl.)

Die täglich wachsende Konfliktstimmung in der englischen Arbeiterschaft hat die englische Regierung zu strengen Schritten veranlaßt, aus denen deutlich die Angst vor Unruhen im eigenen Lande spricht. Es sind an die Arbeitgeber und Arbeitnehmer die dringenden Anforderungen zur Vermeidung aller Differenzen gerichtet worden. Am größten ist die Gefahr im nördlichen Kohlenrevier und im schottischen Schiffsbaubetriebe.

Eine Million Arbeitsloser in Frankreich.

Basel, 1. März. (Tel., Str. Bl.) Der französische Abgeordnete Bonnotat teilt in der Zeitschrift „Parlement et Opinion“ mit, daß durch den Krieg die Arbeitslosigkeit in Frankreich um das Dreifache, unter den Frauen um das Sechsfache gestiegen sei. Bonnotat gibt an, daß in Paris rund eine Viertel Million Arbeitsloser von Stadt u. Staat unterstützt würden und betont, daß die Arbeitslosigkeit in den südlichen Departements noch viel bedeutender sei, sodaß annähernd eine Million Franzosen und Französinen durch den Krieg arbeitslos geworden seien.

Amsterdam, 1. März. (Eig. Tel. Str. Bl.)

Die holländische Blätter melden, daß die Automobilfabrik Deven in Hoogeveen wegen Mangels an Kraftstoff ihren Betrieb eingestellt. 180 Personen sind dadurch brotlos geworden. — Das „D. T.“ bemerkt dazu: Eine der vielen Wirkungen der englischen Abwehrpolitik gegen die Neutralen.

Die „Dacia“ aufgebracht.

Amsterdam, 28. Febr. (Mittamtl. Wolff-Tel.) Neuer meldet aus Paris: Ein französischer Kreuzer hat die „Dacia“ im Kanal angehalten und nach Brecht gebracht.

Die französische Marine regt sich.

Turin, 1. März. (Z. N. Tel.)

Ein Geschwader von französischen Kriegsschiffen hat auf der Höhe von Marseille den mit Salpeter beladenen

mit der Ungewißheit: Wie wird der Friede werden? Wann wird Friede sein? ...

Theater und Konzerte.

„Der guttische Grad“.

(Erkautführung im Residenztheater.)

Eine glänzende Laubbahn sich sichern, weil man Träger eines gut sitzenden Grads ist — wer wollte nicht, sei es im Scherz oder Ernst, mit diesem Gedanken liebäugeln? In Friedenszeiten natürlich, denn augenblicklich ist der Grad, mag er nun gut oder schlecht „sitzen“, von seiner sonstigen Bedeutung zum überflüssigsten Kleidungsstück herabgesunken.

Gabriel Dregely, der Verfasser der vorgestrichen Neuheit im Residenztheater, hat die unbegrenzten Möglichkeiten eines gut sitzenden Grads, das heißt seines Besitzers, zu parodieren versucht. Jetzt, wie aus Anton Melzer, einem wohl schwärmerisch veranlagten, aber mit gesundem Menschenverstand begabten Schneidergesellen, nach erfolgter Umwandlung in ein — vor dem Kriege würde der verwandelte Melzer als „Gentleman“ angesprochen worden sein — Reichthum und gute Umgangsformen verheißendes Mitglied der Gesellschaft, der Herr Abgeordnete von Melzer, zuletzt sogar eine Exzellenz wird. Dregelys Komödie „Der guttische Grad“ beruht auf den Verhältnissen, den Sitten und Gebräuchen in der ungarischen Heimat des Verfassers. Die Handlung spielt in Budapest, ähnlich wie Sternheims „Snob“ dem Zuschauer im Theater das Aufsteigen eines Berliner Emporkömmlings vorführt. Diese besondere Färbung auf östliche Zustände haben beide Stücke gemeinsam, wie auch — im Kern — den Grundgedanken. Sie unterscheiden sich in der Tonart, wenn man so sagen darf: auf einen guten Ton oder Art sind sie allerdings beide nicht gestimmt. Aber unterhaltend ist es immerhin, die leicht gewürzte Ironie im „Guttischen Grad“ zu genießen, wie die große Masse sich vor dem Kriege ergötzt hat an dem Uebermaß von gepfefferten Lieben, die Herr Sternheim auf eine im Materialismus, im Tanz ums goldene Kalb, erstarzte Gesellschaft niederprasseln läßt. Gabriel Dregely hat es sich — und dem Theaterpublikum — auch um vieles leichter gemacht. Auf psychologische Gräbeln läßt er sich nicht ein, das Auf und

Mars und der Jenastraße machen sie halt. Helme und Gewehre blinken. Musik ist plötzlich da — preussische Marsche, später ein Stück Walzer, ein Stück Cancan aus Offenbachs „Pariser Leben“. Jenseits der Seine, im Divisions-Paradenlager der französischen Einheiten, wird es wie in einem Ameisenhaufen lebendig, aber nicht in feindlicher Absicht. Man will hören, man will sehen, sie, die Sieger.

Ein Gamin schlägt einen Purzelbaum. Er empfängt einige Knipsermünzen. „De Berlin?“ fragt er neugierig. „Oul, de Berlin, aller Kaffer!“

Zwei, drei Damen drängen sich durch die Menge. „Rief mal die Auguste! So 'nen Sonnenschirm bring ich meiner Ollen noch mit!“

Auf der Place de la Concorde gibt es etwas anderes zu belachen. Hier, wo die Guillotine ihre blutige Mechanik auf und ab spielen ließ, stehen um den Obelisk von Luxor in weitem Bogen die Ställe des Landes, verkörpert in wuchtigen, weißlichen Statuen. Alle tragen schwarze Korven vor den harten Gesichtern, auch Sträflinge. Die Stadt, die noch jahrzehntelang Kränze erhalten wird mit der Schleife: „Quand même!“ Einige preussische Soldaten kommen in den Tuilerien, in den Louvre, in den Invalidendom kommt, jedoch kein preussischer Grenadier. Die Borte der Brassieren liefern den „villains prussiens“ für gutes Geld gutes Essen, guten Wein. Drei Tage später schmeißen ihnen ihre Landleute für diese Liebeswürdigkeit die Fensterscheiben ein. Einige Blumenmänner verkaufen immer mal wieder: „A Berlin!“ zu rufen. Einem wird ein Revolver, der sich als nicht geladen erweist, aus der Hand gemunden. Der Blumenmann wird der Nationalgarde übergeben. Alles bleibt ruhig. Man pfeift sich ein. Man steht in Gruppen um jeden einzelnen Feind und Sieger herum. Man will deutsche Sprache hören. Man sucht sich zu verständigen. Apochen-Arget und Berliner Wedding-Dialekt. Ah, es geht so leidlich. Auch in den Quartieren. Man ist freundlich oder versucht es wenigstens.

Wie lange werden die Preußen und Bayern bleiben? Man hat sie sich alle viel schrecklicher vorgestellt. Langsam senkt sich der Abend über die unruhige Seelstadt herab. Es wird Nacht. Man legt sich zum Schlafen. Die einen mit dem herrlichen Bewußtsein: Wir sind Sieger, wir schlafen als Sieger in der Stadt Napoleons. Die anderen

chilensischen Kriegstransportdampfer „Cancagua“ beschlagnahmt. (Bisher hatte man von den Schiffen der französischen Kriegsmarine auf den nördlichen Meeren noch nichts verspürt. Jetzt aber wird sie plötzlich munter, wie die Raperung der „Dacia“ und jetzt dieser zweite Fall dazum. Von der englischen Heimatflotte aber hört man augenblicklich nichts. Es scheint, als ob sie sich auf eine der angekündigten furchtbaren Gegenmaßnahmen vorbereite. (Schriftl.)

Amsterdam, 1. März. (Eig. Tel. Ctr. Brkt.)

Der „Telegraaf“ schreibt: Dadurch daß die „Dacia“ durch ein französisches Schiff angehalten ist, wird der englischen Regierung eine diplomatische Diskussion erspart, die vielleicht auf die englisch-amerikanischen Beziehungen von ungünstigem Einfluß hätten werden können.

Ein beschädigtes französisches Unterseeboot.

Mailand, 1. März. (Tel. Ctr. Bln.)

„Secolo“ erfährt aus zuverlässiger Quelle aus Florenz, daß in der letzten Nacht zwischen Monte Christo und der Küsteneinfahrt auf der Höhe von San Stefano ein stark beschädigtes französisches Unterseeboot gesehen wurde. Die zuständigen Stellen wurden sofort benachrichtigt. Einzelheiten hierüber sind noch nicht bekannt.

Der Lügenfeldzug.

Hungerrevolution in Deutschland.

Paris, 1. März. (T.-U., Tel.)

Die französische Presse, an ihrer Spitze der „Matin“, veröffentlicht seit einiger Zeit Artikel mit der Überschrift „Die Hungersnot in Deutschland“ in spaltenlangen Depeschen aus Berlin, Hamburg, Dresden, München, usw. Sie übertreiben alles, was die Fantasie der französischen Journalisten bisher geleistet hat. Die Telegramme berichten von schweren Unruhen, wobei hunderte „Häftlinge“, „Knockendürre“ Frauen unter Verzweiflungsschreien die Bäckereien stürmen und zu plündern versuchen. Alle diese Revolten werden natürlich von der Polizei blutig unterdrückt. Trotzdem glimmte der „Funke der Empörung“ unter der Asche fort. Ein Zeichen dafür seien die unzähligen Protestversammlungen gegen die Regierung, die überall abgehalten werden. Die Zahl dieser, programmatischen mit dem Einschreiten der Polizei und Mord und Totschlag endenden Versammlungen belaufe sich beiläufig auf 20 bis 25 täglich. Ganz besonders beliebt ist in den Blättern die Schilderung tragischer Massenelbstmorde; hunderte von Familien sind, um dem Hungertod zu entgehen, schon in die Spree, die Elbe, die Oder, den Rhein, usw., gesprungen. Der Sinn der Brotkarten wird von den Blättern wahrscheinlich absichtlich falsch wiedergegeben und wird so dargestellt, als ob nur der Brotkarten besitzer, der sich eine solche Karte auf dem Polizeibüro kauft

Aus dem Westen.

Rein Erfolg der französischen Offensive.

Basel, 28. Febr. (Tel. Ctr. Bln.)

Der militärische Mitarbeiter der „Basler Nachr.“ stellt in seinem letzten Wochenbericht die gesamten deutschen und französischen amtlichen Berichte einander gegenüber und kommt zu folgendem Schluß: Wie aus dieser Zusammenstellung hervorgeht, sind bis jetzt alle Anstrengungen der Verbündeten vergeblich gewesen, die deutsche Kampffront zu durchstoßen.

Eine pessimistische Äußerung des englischen „Augenzeugen“.

Rotterdam, 27. Febr. (Eig. Tel. Ctr. Bln.)

Das neuterische Bureau verbreitet einen ausführlichen Bericht des englischen „Augenzeugen“ bei der französischen Armee, der den Einfluß des Krieges auf das französische Volk behandelt. Der französische Volkscharakter, so sagt er, scheint verändert zu sein. Die Franzosen sind wortfame Leute geworden. Sie sagen der Dreck

nieder in der Seele des Helden, die Selbstgespräche, wie sie im „Enob“ beliebt sind, die impressionistische Kleinmalerei — alles dies fehlt in der Satire auf die Laufbahn eines Schneidergesellen, der von Stufe zu Stufe steigt, ausgerüstet nur mit dem zum Titelbild erhöhten Abzeichen unserer Gesellschaftsfähigkeit, mit dem frischen Mut eines jugendlichen Draufgängers und mit der Ueberzeugung: „mundus vult decipi, ergo decipiatur“.

Eine nicht übel erfundene Fabel erhöht den Reiz der Handlung, die sich in der südlichen Geldaristokratie der ungarischen Hauptstadt abspielt. Sie ist nicht einmal allzu stark aufgetragen, und in einigen glaubhafter durchgeführte als die „Enob“-Komödie, wenn u. a. der Verfasser seinem Schneidergesellen die Fähigkeit, volkswirtschaftliche Grundsätze auswendig zu lernen und geschickt für eigene Weisheit zu verwerten, auf den Weg ins höhere Menschenleben mitgibt. Und wenn er zum Schluß, da die Gefahr droht, daß Melzer's Kartenhaus zusammenbricht, in der beglückten Szene des im ganzen arg plump gezeichneten Schaupiels dieses Kartenhaus durch Gegenangriffe auf die Unternehmungen des Zusammenbruchs zu erneuten und gestärkten Glanze aufrichtet. Der Darsteller sind in den Rollen des guttühnenden Frackträgers Melzer und seines Verteidigers von Silberberg zwei sehr dankbare Aufgaben gegeben, die bei entsprechender Durchführung allein schon einen vollen Erfolg sichern. Rudolf Barial (Melzer) und Hermann Kesseltäger (von Silberberg) haben ihr ganzes Können in den Dienst des „Gutwillenden Fracks“ gestellt und ihr Licht leuchten lassen für Herrn Dregels, zum hohen Ergehen des Publikums, das lebhaften Beifall spendet, weil — oder trotzdem — der ungarische Spötter hier um so viel weniger verlangt als der parodierende Sternheim. Von den übrigen Mitwirkenden seien noch hervorgehoben Reinhold Hager und Josef van Born, ein in Mäcke und Spiel gelungenes „Mittler von Reiner“. Paar, mit Tochter — Vori Böhm; Theodora Port in einem köstlich gewürzten Auftritt als ältliche Lebedame; Elise Hermann, die Schneidemeisterin und Freundin Melzer's sowie Frieder. Beng als Schriftsteller Dr. Sonnberg, dem Melzer den Ruhm seines Werkes und noch die Frau dazu stiehlt. In kleineren Rollen verdienen sich Theodor Brühl (zusätzlich der Spielleiter), Max Deutschländer, Willy Diegler, Nikolaus Bauer und Hermann Hom die Anerkennung des vollen, für den Verlauf des Abends abgerückten Hauses.

Ämtliche Tagesberichte.

Deutsche Tagesberichte.

Großes Hauptquartier, 27. Febr. vorm. (Ämtl.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

In der Champagne haben die Franzosen gestern und heute Nacht erneut mit starken Kräften angegriffen. Der Kampf ist an einzelnen Stellen noch im Gange. Im übrigen ist der Angriff abgewiesen worden.

Nördlich Verdun haben wir einen Teil der französischen Stellungen angegriffen. Das Gefecht dauert noch an.

Von den übrigen Fronten ist nichts Wesentliches zu melden.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Nordwestlich Grodno, westlich Komza und südlich Prasnys sind heute russische Kräfte aufgetreten, die zum Angriff vorgingen.

An der Szroda, südlich Kolno, machten wir 1100 Gefangene.

Von links der Weichsel ist nichts Besonderes zu melden. Oberste Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 28. Febr. vorm. (Ämtl.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

In der Champagne setzte der Gegner auch gestern seine Vorstöße fort. Die Angriffe wurden in vollem Umfang abgewiesen.

Südlich Malancourt (nördlich Verdun) erkürzten wir mehrere hintereinanderliegende feindliche Stellungen. Schwache französische Gegenangriffe scheiterten, und wir machten 6 Offiziere sowie 250 Mann zu Gefangenen und erbeuteten 4 Maschinengewehre und 1 Minenwerfer.

Am Westrande der Vogesen warfen wir nach heftigen Kämpfen die Franzosen aus ihren Stellungen bei Blamont-Bionville. Unsere Angriffe erreichten die Linie Verdun-Bremerill westlich Vadonville östlich Chazelles. Durch sie wurde der Gegner in einer Breite von 20 Kilometern und einer Tiefe von 6 Kilometern zurückgedrängt.

Der Versuch des Feindes, das verlorene Gelände wieder zu gewinnen, mißlang ihm unter schweren Verlusten.

Ebenso wurden feindliche Vorstöße in den Süd-Vogesen abgewiesen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Nordöstlich Grodno waren gestern neue russische Kräfte vorgegangen. Unsere Gegenstöße warfen die Russen in die Vorstellungen der Festung zurück. 1800 Gefangene blieben in unserer Hand.

Nordwestlich Drolenka und am Omulew wurde ein feindlicher Angriff abgewiesen.

Vor überlegenen feindlichen Kräften, die von Süden und Osten auf Prasnys vorgingen, sind unsere Truppen nördlich und westlich dieser Stadt ausgewichen. Südlich der Weichsel nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Oesterreichisch-ungarische Tagesberichte.

730 Russen gefangen.

Wien, 27. Febr. (Nichtamt., Wolff-Tel.)

Ämtlich wird verlautbart unterm 27. Februar mittags: An der polnisch-galizischen Front stellenweise lebhafter Gefechtskampf.

In den Karpaten ist die allgemeine Situation unverändert. Im Abschnitt Tscholka-Byszkow wurde heftig gekämpft. Hier wurde ein neuerlicher Angriff auf die eigenen Stellungen im Dportal nach erbittertem Nahkampf unter schweren Verlusten des Gegners zurückgeschlagen. Das angreifende 9. finnische Schützenregiment liess 300 Tote und mindestens ebensoviel Verwundete an unsern Stellungen zurück. 730 Mann des Regiments wurden unverwundet gefangen genommen.

Die mit großer Hartnäckigkeit geführten Kämpfe in Südgalizien dauern an.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs, v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Wien, 28. Febr. (Wolff-Tel.)

Ämtlich wird verlautbart:

In Polen und Westgalizien hat sich nichts Besonderes ereignet. Es fanden nur Artilleriekämpfe statt.

An der Karpatenfront und im Raume von Byszkow, sowie südlich des Dnjester wird gekämpft. Die Situation hat sich in den letzten Tagen nicht geändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs, von Hofer, Feldmarschallleutnant.

des Krieges würde schwer empfunden. Sie fragen sich, wie viel von dem verloren gegangenen Handel wieder erworben werden könne, und wie lange der Zustand noch andauern werde. Die Antwort lautet: Bis die deutsche Heere geschlagen oder das deutsche Volk ausgehungert ist. Die feindlichen Heere können geschlagen werden, falls die Verbündeten genügende Mannschaften und genügende Sprengstoffe haben. Frankreich gibt alles, was es an Leuten und Volkskraft besitzt, um seine Armee stark zu halten. Es ist jetzt Sache der Engländer, Reserveemannschaften und Munition zu liefern, sonst werden wir nicht am Ende des Krieges stehen können, daß wir taten, was unsere Pflicht zu tun befahl.

Die Franzosen erwarten eine große Schlacht in Nordfrankreich.

Genf, 1. März. (Tel. Ctr. Bln.)

Die Franzosen haben in Erwartung einer großen Schlacht in Nordfrankreich ihre dortigen Lazarette geräumt und die Verwundeten nach dem Süden gebracht.

Ein deutscher Kriegsgefangener zum Tode verurteilt.

Rennes, 28. Febr. (Tel. Indir. Ctr. Brkt.)

Nach einer Dapas-Meldung verurteilte das Kriegsgericht den sächsischen Soldaten Bogelschall, der an der Marne gefangen genommen wurde, wegen angeblicher Plünderung, Brandstiftung, Ermordung von Verwundeten zum Tode. (Fr. Stg.)

Die neueste englische Verlustliste.

Rotterdam, 28. Febr. (Tel. Ctr. Bln.)

Die gestrige englische Verlustliste enthält die Namen von 28 Offizieren und 1130 Mann.

General Baden-Powell als englischer Spion.

General Sir Baden-Powell bekennt sich in einem solchen erschienenen Buche als früherer englischer Spion in Deutschland.

Deutsche Flugzeuge über Sheerness.

Haag, 28. Febr. (Tel. Ctr. Bln.)

Ein Londoner Privattelegramm des „N. A. C.“ meldet, daß zwei deutsche Flugzeuge, die anscheinend nur Beobachtungszwecke verfolgten, am Freitag morgen über den Kriegsschiffen von Sheerness und später über der Themse gesehen worden seien. Die Beobachtung der Flugzeuge war später infolge eines dichten Wolkenschleiers unmöglich geworden.

Aus dem Osten.

Der Dant des Kaisers an Hindenburg und Lubendorff.

Dem Generalfeldmarschall von Hindenburg wurde seine Ernennung zum Chef des zweiten Masuren Infanterie-Regiments Nr. 147, wie die „Kriegszeitung des B. L.“ erfährt, in nachstehender Weise vom Kaiser bekanntgegeben:

„Mein lieber Generalfeldmarschall! Nach dem alor- reichen Verlaufe der Winterschlacht in Masuren, in der unter Ihrer bewährten, meisterhaften Leitung mein unvergleichlich tapferes Heer dem Feinde den letzten fußbreit heimatischen Bodens entzogen und seine Armee weit in das eigene Land treibend, vernichtend geschlagen hat, ist es mir ein dringendes Bedürfnis, zu danken für all das, was Sie und die braven Truppen jetzt wieder für das Vaterland geleistet haben. Ich will meinem königlichen Dank aber noch dadurch besonderen Ausdruck geben, daß ich Ihnen das Eichenlaub zum Orden Pour le mérite verleihe und Sie ferner unter Befehlung à la suite des dritten Garde-Regiments zu Fuß zum Chef des zweiten Masuren Infanterie-Regiments Nr. 147 ernenne. In der Wahl dieses Regiments, das sich bei den Kämpfen im Osten unvergleichliche Vorarbeiten errungen hat, werden Sie erfahren, wie dankbaren Herzens ich Ihre Verdienste um die Befreiung Ostpreußens von dem feindlichen Einschalle anerkenne. Gott sei auch ferner mit unserer gerechten Sache und schenke uns noch viele solcher Siege.“

Wilhelm.

Auch der Chef des Stabes beim Generalfeldmarschall von Hindenburg, Generalleutnant Lubendorff, erhielt die Verleihung des Eichenlaubs zum Orden Pour le mérite vom Kaiser durch folgendes persönliches Telegramm:

„Aus Anlaß des herrlichen Sieges über das noch jüngst in Ostpreußen stehende Russenheer spreche ich, mein lieber Generalleutnant Lubendorff, Ihnen, dem treuen, unverwundlichen Generalstabsoffizier des Oberbefehlshabers der gesamten deutschen Streitkräfte im Osten, meinen kaiserlichen Dank für Ihre hervorragende Anteilnahme an dem Gelingen des so großartigen Unternehmens und glücklichen durchgeführten Unternehmens aus. Ich verleihe Ihnen hiermit das Eichenlaub zum Orden Pour le mérite, eine Auszeichnung, deren Sie sich mit berechtigtem Stolz erfreuen können.“

Wilhelm.

Eine weitere Ehrung Hindenburgs.

Berlin, 27. Febr. (Privat.)

Das „Militärwochenblatt“ teilt mit, daß der Generalfeldmarschall v. Hindenburg zum Chef des 2. masuren Infanterieregiments Nr. 147 ernannt worden ist.

Geringe deutsche Verluste in der masurenischen Winterschlacht.

Zurückweisung englischer Lügen.

Berlin, 28. Febr. (Ämtlich.)

Nach einer Behauptung der Londoner „Central News“ soll der deutsche Vorkämpfer in Rom erklärt haben, daß wir in Ostpreußen an Toten und Verwundeten 100 000 Mann verloren hätten. Das englische Bureau knüpft an diese selbstverwundlich in allen Punkten erfundene Meldung den Zusatz, „daß die deutschen Erfolge somit in keinem Verhältnis zu den abgebrachten Opfern stehen.“

Das letzte trifft zu, allerdings nicht in dem Sinne der „Central News“. Die große Gile, mit der sich die russische 10. Armee der deutschen Umklammerung zu entziehen suchte, hat zur Folge gehabt, daß unsere Truppen nur auf einzelnen Teilen der Kampffront mit dem Feind in so enge Geschlossenheit gekommen sind, wie sie es in dem sicheren Gefühl ihrer Ueberlegenheit erhofft hätten. Da, wo der Gegner stand hielt, ist er in dieser Ueberlegenheit zum Opfer gefallen, im übrigen aber haben wir die in der Kriegsgeschichte einzig dastehende Winterschlacht vornehmlich durch Ueberlegenheit und Schnelligkeit gewonnen. So kommt es, daß unsere Gesamtverluste mit dem glänzenden Ergebnis des Sieges tatsächlich im Verhältnis stehen; sie sind ganz unangenehm gering und betragen — noch nicht ein Sechstel der von der „Central News“ erwähnten Zahl. Daß die Verluste zum großen Teil nur auf vorübergehenden Anschlägen durch Marschkrankheiten beruhen, ist nicht nur sehr ersichtlich, sondern genügt auch von der rücksichtslosen Entschlossenheit unserer Ver- solange.

Koplos und ohne Hosen.

Stockholm, 1. März. (Tel. Ctr. Bln.)

Entgegen amtlichen russischen Berichten, das russische Heer hätte sich nach der Winterschlacht in Masuren in aller Ordnung zurückgezogen, erfährt der Korrespondent des „B. T.“ von einem soeben in Stockholm eingetroffenen Augenzeugen, die Russen seien in panikartiger Flucht, ohne jede Ordnung, als hätten sie alle Sinne verloren, geflohen. Viele Soldaten hatten kaum Zeit gefunden, sich anzukleiden und sind trotz der Kälte in bloßer Unterwäsche, also ohne Hosen, geflohen.

Englisches Lob der jungen deutschen Truppen.

London, 27. Febr. (Tel. Ctr. Bln.)

Der Militärkritiker des „Standard“ bepricht die Leistungen der jungen deutschen Truppen auf dem nordöstlichen Kriegsschauplatz, und sagt, wer mit einer Verzerrung des Gesichtswertes bei dem deutschen Nachschub gerechnet habe, habe sich übel verrechnet, denn die Eingebung und die militärischen Tugenden seien unvermindert.

Rückkehr nach Ostpreußen.

Königsberg, 27. Febr. (Tel. Ctr. Bln.)

Folgende weiteren Teile Ostpreußens sind nach der „B. Ztg.“ für die Rückkehr der Flüchtlinge freigegeben worden: Stadtkreis Tilsit, Landkreis Tilsit südlich des Memelflusses, westlicher Teil des Kreises Ragnit.

Flugzeuge über Warschau.

Budapest, 28. Febr. (Tel. Ctr. Bln.)

Der Sonderberichterstatter des „M. R.“ meldet: Gestern sprach ich einen Oberleutnant, der gerade von einem Flug über Warschau zurückgekehrt war. Wir sind, so erzählt er, über Warschau geflogen, nachdem wir abends um 1/2 Uhr aufgestiegen waren. Wir hielten uns stets in einer Höhe von 900 bis 1500 Meter. Ueber Warschau angelangt, warfen wir eine Bombe nach der andern in der Richtung auf die Festungswerke hinunter. Um die Russen von der Solidarität der verbündeten Heere zu überzeugen, beschossen wir auf den Bomben kleine Fährchen, bald in den deutschen, bald in den österreichischen, bald in den ungarischen Farben. In Warschau verurachten wir bedeutenden Schaden. Am wichtigsten aber ist es, daß wir die Befestigungsarbeiten störten und daß wir gelungene Aufnahmen machen konnten. Als man uns wahrnahm, wurde hartes Geschützfeuer auf uns gerichtet, doch kamen wir unbeschädigt zurück.

Dänische Auffassung der Lage.

Kopenhagen, 27. Febr. (Tel. Ctr. Bln.)

„Nationaltidende“ schreibt in einer Kriegsbilanz: Die Russen werfen zweifellos große Streitkräfte in Galizien vor. Aber die Niederlage des russischen Nordheeres muß einen starken Druck auf die Dispositionen des Generalissimus Großfürsten Nikolai üben. Wenn den deutsch-österreichisch-ungarischen Heeren ein Vordringen bei Przemyśl-Lemberg gelingt, werden die russischen Heere auf der ganzen gewaltigen Front in eine bedenkliche Lage geraten. Diese Verhältnisse müssen naturgemäß auch die Dispositionen des Generalissimus Joffre beeinflussen. Der französische Generalissimus hat denn auch in der letzten Zeit energische, aber ergebnislose Vorstöße, namentlich in der Champagne, unternommen.

Die deutschen Truppen in den Karpathen.

I.

Aus dem Großen Hauptquartier wird uns geschrieben:

Seit etwa drei Wochen operiert eine deutsche Heeresgruppe in unmittelbarer strategischer und taktischer Anlehnung an die österreichisch-ungarische Armee in den Karpathen. Das Gelände der erbitterten Kämpfe liegt in der allgemeinen Linie Delatyn-Tscholka-Riczera-Schilska-Pereznica und nordwestlich.

In Eis und Schnee, in Geröll und Schlamm ringen hier deutsche und österreichisch-ungarische Truppen gemeinsam um die teilweise noch von den Russen besetzten Pässe. Hier, in den Karpathen, wird die Entscheidung angestrebt, die den Feind zurückdrängen soll in die Ebenen Galiziens.

Die Entwicklung der Operationen verbietet augenblicklich noch eine Beschreibung der bisherigen schweren Kämpfe. Soviel kann aber bereits heute gesagt werden: Deutschland darf stolz sein auf seine Soldaten, die in den Karpathen unter unerhörten Schwierigkeiten, im Schnee und in der Eiskälte des Hochgebirges, ihren harten Dienst erfüllen.

Im Schnee ausgehoben sind die Schützengräben und die Feuerstellungen der Artillerie. Ueber glatte Schneeflächen, über steile Hänge führen die Angriffe. Schneeböden, enge und gewundene Pässe müssen gesäubert oder im feindlichen Feuer überwunden werden. Die Gefechte sind überaus heftig. Es liegt in der Natur des Gebirgskrieges, daß die Angriffe häufig nur frontal durchgeführt werden können. Umschlingungsmanöver erfordern im Hochgebirge unendliche Zeit, die der Gegner ausnützt, um der Umschlingung eine neue starke Front auf den die Nebentäler beherrschenden Höhen entgegen zu stellen. So mußte häufig in heftigem Frontalangriff der Feind niedergeworfen und auf rückwärtige Stellungen zurückgedrängt werden.

Mit überraschender Schnelligkeit haben sich unsere Truppen an die schwierigen Verhältnisse des Gebirgskrieges gewöhnt. Führer und Truppen haben sich den neuen Bedingungen des Kampfes im Hochgebirge angepaßt. Die mangelnde Querverbindung zwischen den einzelnen Pässen ist durch ein ausgiebiges Netz von Drahtleitungen ersetzt worden. Auf Schneefußgängen gleiten ganze Kompanien oder einzelne Patrouillen die Hänge entlang. In Baracken hawolieren die Truppen, denen mangelhafte und wenig zahlreiche Ortschaften im Gebirge keine ausreichende Unterkunft gewähren.

Unter militärischer Aufsicht arbeiten starke Kolonnen von Landeseinwohnern an notdürftiger Ausbesserung der Wege und Pässen; eine fast vergessliche Arbeit, wenn die Mittagsonne die ausgefahrenen Geleise und tiefen Wagenpuren in Schneeschlamm und tiefe Wasserlöcher verwandelt.

In langem Anstieg oder in zahlreichen steilen Karven ringen sich die Wege an den Pässen (über 1000 Meter) hinauf. Zerhackte Gesteine, wenige schwarze, aus der Schneedecke ragende Trümmer und Mauerreste bezeichnen die Stätten ehemaliger Gebirgsdörfer. Für die aus der Feuerlinie in die Feldblazette abgehobenen Verwundeten und für die Kolonnen und Trains sind an Teilstrecken der end-

losen Pässen behelfsmäßige Erfrischungsstationen in Baracken errichtet worden.

Unter denkbar schwierigsten Verhältnissen vollziehen sich die Kolonnenbewegungen hinter der Front: eine Riesearbeit, zu deren Bewältigung nur eiserne Pflichtbewußtheit fähig ist. Hier im Hochgebirge leisten die Kolonnen mit ihren erschöpften Pferden in Eis und Schnee Taten stillen, aber desto eindrucksvoller, entgangensreichen Heldentums.

In endlosem Zuge arbeitet sich hier mit Menschen- und Pferdekraft eine Munitionskolonne auf Schlitten zur Pashöhe hinauf. Die schwerfälligen Fahrzeuge einer geleerten Verpflegungskolonne beugen sich auf ihrem Marsch talwärts. Schwere Bremsen verhindern nur mit Mühe das Abgleiten der Wagen auf den schmalen glatten Serpentin des Berges. Kraftwagen der höheren Befehlshaber klettern mühsam bergauf und winden sich zwischen den Fahrzeugen hindurch. Hier hilft ein Trupp zurückgeführter russischer Gefangener einen an keiltem Abitur im Schnee festgefahrener Kraftwagen befreien. Im kahlblauen Winterhimmel leuchten ratternd zwei Flugzeuge von der Erkundung der russischen Stellungen zurück. Die abgeworfenen Photographien zeigen deutlich erkennbar die feindlichen Schützengräben und Truppenansammlungen auf der abgeflachten Schneefläche als schwarze Linien und Rechtecke. Ein eiserner Wille nur scheint hier auf diesen verschneiten Gebirgspässen zu herrschen: den braven kämpfenden Kameraden unter allen Umständen Munition und Verpflegung heranzuführen. Der Begriff des „Hindernisses“ hat in den Karpathen seine Bedeutung verloren.

Schwere Kämpfe haben unsere Truppen in den Karpathen hinter sich; harte Kämpfe auf den Pässen sind augenblicklich in der Entwicklung, härtere stehen vielleicht noch bevor. Die deutschen Karpathentruppen aber werden in ihren Leistungen nicht zurückstehen hinter den Kameraden, die von der Nordsee bis zur Schweizer Grenze, die von Gumbinnen bis Südpolen kämpften. Dafür bürgt der Geist der Leute, den die Schwierigkeiten des winterlichen Hochgebirges nicht erschrecken.

Strafverlaß für die Stadt Rielce.

Von der holländ. Grenze, 28. Febr. (Tel. Ctr. Bln.)

Auf Befehl des Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch, der Stadt Rielce die Strafe von 105 000 Rubel zu erlassen, geht hervor, daß am 27. August v. J. in Rielce von Bewohnern auf russische Truppen geschossen worden ist. Als Grund des Strafverlasses wird angegeben, daß die Polen sich im allgemeinen Staatsstreit gehalten hätten.

Petrikau unter österr. Verwaltung.

Budapest, 28. Febr. (Tel. Ctr. Bln.)

Der Berichterstatter des „M. R.“ meldet: Bei meiner Durchfahrt durch Petrikau bin ich Augenzeuge einer bedeutsamen Begebenheit gewesen. Bei meiner Ankunft wurden die große Plakate angehängt, in denen die Ausübung der Souveränität des Kaisers Franz Josef auf die Stadt und den Bezirk Petrikau proklamiert wurde. Die Proklamation rief in einem großen Teil der Bevölkerung Freude und Verabigung hervor.

Russische Truppen auf rumänischem Gebiet interniert.

London, 28. Febr. (T.-U.-Tel.)

Der Sonderkorrespondent des „Daily Chronicle“ in der Bukowina befindet sich jetzt auf rumänischem Boden, in unmittelbarer Nähe der österreichisch-ungarischen Grenze. Wie er mitteilt, sind russische Truppenabteilungen, die auf der Flucht vor den österreichischen die rumänische Grenze überschritten, von den rumänischen Truppen entwaffnet und interniert worden.

Keine Kriegsliste, sondern plumper Betrug.

Wien, 28. Febr. (Wolff-Tel.)

Amlich wird von dem Armeoberkommando mitgeteilt: Zur Charakterisierung der russischen Kampfweise sei erwähnt, daß in der letzten Zeit russische Soldaten als Frauen verkleidet von guten Aussehensmännern aus auf unsere Truppen geschossen haben. Diese bis jetzt noch nicht praktizierte Art der Verkleidung russischer Armeangehörigen, die also Weiberkleidung benützen, um den Feind zu täuschen, ist gewiss wenig ruhmvoll. Den Abteilungen des Feindes, deren Soldaten in Frauenkleidern kämpfend gefangen genommen werden, wird die Ausübung dieser Kriegslüge gewiss nicht zur Ehre gereichen. Natürlich wird jeder feindliche Soldat, der in solch unwürdiger Verkleidung in unsere Hände fällt, erschossen.

Die albanische Bewegung.

London, 1. März. (T.-U.-Tel.)

Hier vorliegende Meldungen aus Athen berichten über erneute, sehr heftige Kämpfe an der albanisch-montenegrinischen Grenze. Die ausländischen Albaner sollen danach sehr große Unterstützung an Geld und Waffen aus der Türkei erhalten haben. Sie haben montenegrinische Grenzposten beschossen und sie an verschiedenen Punkten zum Ausgeben ihrer Stellungen gezwungen. Eine von Anhängern Ghas Bajas ausgeführte Offensivbewegung zum Entlasten von Durazzo wurde abgewiesen. Ein Angriff der Albaner auf Durazzo ist noch nicht erfolgt, doch halten sie alle Höhenzüge um die Stadt besetzt, sodass sie an einem Bombardement der Stadt schwerlich verhindert werden könnten.

Der Kampf um die Dardanellen.

Von Vizemirator z. D. Kirchhoff.

Wie in jedem der letzten Monate, so wurde auch im Februar von den Verbündeten mit ihren Mittelmeer-Geschwadern ein Angriff auf die Werke am Eingang der Dardanellen ausgeführt, der sich wie seine Vorgänger als gänzlich erfolglos erwies.

Das diesmalige Völlerschießen der Engländer und Franzosen scheint aber besonders stark gewesen zu sein, nicht nur, was die Zahl der Angreifenden und die Dauer des Beschießens der Festungswerke, sondern auch was die Zahl der geschossenen Schiffe anbelangt. Auch folgte dem ersten Versuch zum Niederwerfen der Werke nach einigen Tagen ein zweiter, mit verstärkten Streitkräften unternommener, der aber gleichfalls keinen Erfolg mit sich führte. Im Gegenteil, die Verbündeten haben nach unwidersprochenen türkischen Berichten beide Male nicht unbedeutende Schläppen erlitten und sich mit erheblichen Kavariern zurückziehen müssen. Beide Male soll eines ihrer Schiffe stark havariert worden sein und in beiden Fällen sollen zwei andere ihrer Schiffe ebenfalls Beschädigungen erlitten haben. Beim ersten Angriff soll die verbündete Flotte nach Abgabe von 600 Schüssen — eine bedeutend

hohe Zahl — an Land so gut wie gar nichts erreicht haben, trotz 200 Schüssen aus 34 Zentimeter-Geschützen, wogegen von 18 abgegebenen Schüssen der Türken nur vier ihre Ziele nicht trafen. Das erste Mal nahmen 8, das zweite Mal 10 größere feindliche Schiffe am Angriff teil, dazu eine größere Zahl kleiner Schiffe und Fahrzeuge. Von letzteren sollen einzelne Torpedoboote durch Auslaufen auf Minen vernichtet worden sein.

Nach allen Darstellungen sind demnach die letzten unternommenen beiden Angriffe ernster Art gewesen. Hieraus deuten auch andere Angaben hin, denen zufolge von Russland fürwahrlich gefordert sein soll, die Dardanellen für seine ihm so unbedingt nötigen Zufuhren an Kriegsmaterial zu öffnen, widrigenfalls . . . ! Der Angriff scheint danach eine Folge politischer, weniger rein militärischer Abmachungen gewesen zu sein. Aber selbst die Grenzischen Worte, daß Russland Lust gemacht werden müsse und sein Bestreben wegen Zugangs zum offenen Meere volle Sympathie habe, und man beim Friedensschluß sich endgültig darüber einigen werde, in welcher genauen Form dies zu verwirklichen sei, sind nicht ernst zu nehmen. Was bei Feststellung „der genauen Form“ i. B. herauskommen würde, dafür gibt das Verhalten der Engländer in den von ihnen besetzten Orten Galizien-Dänischen genügend Klarheit. Schon jetzt ist für jedermann zu erkennen, daß diese beiden Städte nie wieder französisches Machtgebiet werden — sei es so, oder so!

Grenz Worte können nur als erneutes Sand-in-die-Augen-Streuen aufgefaßt werden. Der Angriff ist daher auch diesmal als ein vollkommener Bluff zu bezeichnen, noch dazu als ein gänzlich mickeliger, sowohl was seine politische als militärische Seite betrifft.

Will der Gegner die Dardanellen-Durchfahrt erzwingen — und unmöglich ist so gut wie nichts in der Welt — so muß er wahrlich kräftiger vorgehen, als dies bisher dort unten in der Negäs sowie in der Adria vor Cattaro geschehen ist.

Ohne hartes und sehr gefährdetes äußerstes Einsehen von Kampfkraft ist ein solches Ziel nicht zu erreichen. Dazu finden aber anscheinend weder die betreffenden Regierungen noch die Führer den erforderlichen Mut. Nicht ohne hässliche Freude las man nach dem ersten mißglückten Angriff in französischen und neutralen Blättern, bei dem gerade die französischen Schiffe schwere Havarien und Verluste erlitten hatten, daß die Engländer ihre Schiffe besonders geschont hätten und weiter mit ihnen zurückgeblieben wären. Weshalb wohl? Das alte, ewig neu bleibende Lied: die Andern für sich die Kasernen aus dem Feuer holen zu lassen! Der von Beginn des Krieges durchgeführte Plan, die Flotte zurückzuziehen, um sie beim Frieden allen Andern gegenüber als Trumpf verwenden zu können, das hat auch hier wieder als Nichtsnur vor-gelegen.

Mit dem zweiten Angriff scheint eine zweite Absicht verbunden gewesen zu sein: Truppen zu landen, und die Dardanellen-Forts mit diesen vom Rücken aus anzugreifen und zu nehmen. Ein noch größerer Bluff, von dem wir nur voraussehen können, daß er noch kräftiger eingeleitet worden sein möge. Denn nichts könnte den Türken willkommener sein, als gelandeten Verbündeten gegenüber kämpfen zu können und sie sämtlich mehr oder minder mühelos zu vernichten.

Alle Hilfskräfte Russlands werden auch hier nichts vermögen. An den Dardanellen-Forts werden sich die Verbündeten nach wie vor die Zähne ausbeißten. Den Entschluß, ganze Sache zu machen, selbst mit der Absicht, die Dardanellen-Forts dem eigenen Gebiet einzuverleihen, den finden sie nicht, sie erkennen schon längst die Unmöglichkeit, durchbringen zu können.

Aber — dem armen Verbündeten im Osten muß in augenscheinlicher offener Form geholfen werden, sonst kommt er am Ende auf den Gedanken . . . !

Ob wir auch im März ein neues Bluff-Manöver, sinnlos wie alle bisherigen, erleben werden? Wenn Russland laut aufschreit, ja!

Rotterdam, 1. März. (T.-U.-Tel.)

Londoner Meldungen besagen, daß sich an den Operationen gegen die Dardanellen folgende größeren englischen Kriegsschiffe beteiligen: „Queen Elizabeth“, „Agamemnon“, „Irresistible“, „Bengeance“, „Cornwallis“, „Albion“, „Rajestic“, „Triumph“. Unter den größeren französischen Schiffen werden „Charlemagne“, „Gaulois“ und „Suffren“ genannt.

Amtl. türkischer Bericht vom 27. Februar.

Das türkische Große Hauptquartier teilt mit: Durch die heftigsten Beschießung mit schweren Geschützen beschädigten die feindlichen Schiffe gestern unsere Ankerforts an den Dardanellen an einigen Punkten. Trotzdem hatten wir nur fünf Tote und vierzehn Verwundete. Auch heute setzte die feindliche Flotte die Beschießung fort, zog sich aber am Nachmittag aus dem Feuerbereich unserer Batterien zurück.

Bei Seebahn schiffte am 10. Februar ein französischer Kreuzer an der Küste von Akaba etwa hundert Soldaten aus. Nach einem zweitägigen Gefecht flüchtete der Feind unter Verlusten auf das Schiff zurück. Trotz der Festigkeit seines Geschütz- und Maschinengewehrfeuers hatten wir nur drei Tote und drei Verwundete.

Konstantinopel, 28. Febr. (Fig. Tel., Ctr. Bln.)

Das türkische Hauptquartier teilt mit: Die feindliche Flotte beschloß gestern in kurzen Zwischenpausen das am Eingang der Dardanellenmündung liegende Fort Selci-Bahr.

Am Sonntag keine Beschießung.

Konstantinopel, 28. Febr. (Tel. Ctr. Bln.)

Die „Agence Mili“ schreibt: Wie wir aus amtlicher Quelle erfahren, hat die feindliche Flotte die Dardanellen heute nicht beschossen.

Englands Versuche, Italien in den Krieg zu verwickeln.

Zürich, 1. März. (Tel., Ctr. Bln.)

„Messagero“ berichtet, das Gerücht, England habe Italien angeboten, bei dem Kampf um die Dardanellen mit-

zuwirken, Stimme nicht ganz. Immerhin könne berichtet werden, daß England sich in dieser Richtung in Rom unterrichtet habe.

Französische Luftschlösser über die Eroberung von Konstantinopel.

Stockholm, 27. Febr. (Tel., Ctr. Bl.). Der Pariser Korrespondent von „Stockholms Dagbladet“ teilt mit, daß die Pariser Presse der Ansicht sei, die Dardanellenforts würden bald in Staub verwandelt sein. Zur Einnahme von Konstantinopel bildeten die Minen das größte Hindernis, aber man hofft, mit Hilfe von Flößen die Minen zur Explosion zu bringen und einen Hundert Meter breiten Weg zu schaffen, auf dem die Kreuzer vordringen könnten. Man spricht davon, sagt der Korrespondent weiter, daß mit der Eroberung von Konstantinopel das ganze Problem von Kleinasien, im Ägäischen Mittelmeer und im Roten Meer aufgelöst sein werde, wodurch Italien, das daran im höchsten Maße interessiert sei, gezwungen werde, Partei zu nehmen.

Haag, 28. Febr. (Eig. Tel., Ctr. Bl.). Die englische Dardanellenflotte erwartet, wie die „Central News“ melden, die Ankunft eines für den Start von Wasserflugzeugen eingerichteten Schiffes, um das Ergebnis der Beschließung der Dardanellenforts feststellen zu können.

Der Flottenstützpunkt der Verbündeten im Ägäischen Meer.

Jülich, 28. Febr. (Tel., Ctr. Bl.). Die „Idea nazionale“ meldet der „Köln. Ztg.“ zufolge aus London, es verlautet, daß Griechenland eine kleine Insel im Ägäischen Meer den Verbündeten als Verpflegungsstützpunkt zur Verfügung gestellt habe, wofür es im Falle der Aufteilung der Türkei Einnahmen erhalten solle. Da die Nachricht von einem Flottenstützpunkt der Verbündeten bereits von den verschiedensten Seiten gemeldet wurde, so u. a. auch vom „Secolo“, ist wohl kaum noch an der Tatsache zu zweifeln.

Die Japaner in Singapore.

Petersburg, 28. Febr. (Tel., Ctr. Bl.). „Nietich“ meldet aus Singapore vom 20. Februar: Japanische Soldaten besetzen die Kasernen der aufständischen indischen Truppen und verfolgen die flüchtenden indischen Soldaten.

Einzelheiten über die Meuterei sind noch nicht zur Hand. Vor allen Dingen weiß man noch nicht, aus welchen Gründen das leichte 5. Infanterie-Regiment meuterte. Aus den Angaben, von der Zensur durchgelassenen Mitteilungen, sowie aus Ergänzungen, die die englischen Blätter geben, ist zu ersehen, daß es sich um eine wohl vorbereitete Verschwörung handelte, der mit einem Schläge 7 Offiziere, die anscheinend überrascht wurden, zum Opfer fielen. Nur 2 von diesen Offizieren gehören dem Regiment selbst an, jedoch es sich wohl kaum um einen reinen Mordanschlag gegen unbeliebte Vorgesetzte handelt, wie die englischen Berichte glauben machen wollen. Das Regiment ist ein sogenanntes „Kaiserregiment“, indem die einzelnen Mannschaften sich alle aus demselben Bezirk rekrutieren. Es sind ausnahmslos Mohammedaner aus dem Hüft-Strömeland. Es ist daher trotz aller gegenteiligen Versicherungen anzunehmen, daß die Meuterei in enger Beziehung zu dem

„Heiligen Krieg“

nicht. Singapore ist das Durchgangszentrum für die gesamte mohammedanische Bevölkerung Ostasiens und des Südozean-Archipels, die sich zur Pilgerfahrt nach Mekka begeben und von dort zurückkehren. Die Hochzeiten, die Mekkapilger, sind die zuverlässigsten Verbreiter aller Nachrichten von Interesse für den glaubensfrommen Moslem, und so werden die Mannschaften des 5. Infanterie-Regiments, das auf eine mehr als 100jährige Geschichte zurückblicken kann, Nachrichten von den fortgesetzten Schmähungen und Angriffen Englands gegen den Islam Kenntnis erhalten haben. Daß bei dem fanatischen Charakter der Indier von der Kenntnis der Beleidigung bis zur Rache nur ein Schritt ist, muß für jeden Kenner orientalischer Stimmungen verständlich sein. Das Regiment beschloß, auf eigene Faust den Racheefeldzug. Eine Gelegenheit, bei der möglichst viel Offiziere zusammen waren, wurde ausfindig gemacht — die Anzahl der getöteten Zivilisten lassen darauf schließen, daß es sich um die Festlichkeit irgend eines Klubs gehandelt — und die Ermordung der Angläubigen folgte mit Blitzeschwindigkeit. Daß der Regierung die Meuterei ernstlich genug erschien, und daß die Aufständischen, die nach einem wohlüberdachten Plan vorgingen, unerwartet beständigen Widerstand leisteten, ist daraus zu ersehen, daß es dem Gouverneur nicht gelang, mit eigenen Mitteln die Meuterei zu unterdrücken. Im Hafen liegende Kriegsschiffe der Verbündeten wurden Landungsstörps ausstaffiert, und erst ihnen — in erster Linie den Japanern — gelang es, die Meuterer zu überwältigen.

Was Japan getan hat, was Japan schon lange geträumt hat, am 22. Februar 1915 ist es in Erfüllung gegangen. Die kleinen gelben Männer von Nippon haben zum ersten Mal mit den Waffen in der Hand indischen Boden betreten. Der englische Bundesgenosse war nicht mehr im Stande, aus eigener Kraft Indiens Söhne im Zaum zu halten. Erst japanische Hilfe vermochte ihn in seinem Besitz zu erhalten. Die Rechnung hat Japan bereits vorher in Peking präventiert.

Japan und China.

London, 28. Febr. (T.-U.-Tel.). Nach einer Meldung aus Tokio hat die japanische Regierung dem dortigen chinesischen Geschäftsträger vorzuschlagen, die Erörterung der 21 japanischen Forderungen bis auf weiteres zu verschieben und nur über die Schlichtungsfrage zu verhandeln. Hinsichtlich dieser letzteren ist aber Japan zu keinerlei Konzessionen geneigt. Der chinesische Geschäftsträger in Tokio lehnte den japanischen Vorschlag ohne weiteres ab. Es ist nicht ersichtlich, ob dieser Schritt der japanischen Regierung bei der chinesischen Gesandtschaft in Tokio seitlich der Erklärung der chinesischen Regierung, alle japanischen Forderungen in ihrer Gesamtheit abzulehnen, vorangegangen ist, oder ob er einen neuen Verhandlungsversuch Japans darstellt. Die erstere Annahme ist jedoch die wahrscheinlichere, da die chinesische Weigerung zur Fortführung der Notenwechsel, wenigstens den hier vorliegenden Devisen nach zu urteilen eine zu kategorische gewesen ist.

Wien, 1. März. (Tel. Ctr. Bl.).

Nach einem Telegramm der „N. Fr. Pr.“ aus Petersburg berichtet die Petersburger Telegraphen-Agentur aus Tokio, daß die dortigen Deutschen wegen des Konflikts zwischen Japan und China Japan verlassen müssen. Die deutschen Kriegsgefangenen würden jetzt strenger bewacht. (Da die Nachricht von Petersburg aus verbreitet wird, muß man ihr mit Mißtrauen begegnen. Schriftl.)

Alle Vorbereitungen deuten auf baldigen Kriegsausbruch.

Mailand, 27. Febr. (Eig. Tel., Ctr. Bl.). Der „Corriere della Sera“ läßt sich aus Tokio melden: Das Regierungsblatt „Kokumin Shimbun“ veröffentlicht eine amtliche Erklärung, wonach Japan keine Vermittlung einer dritten Macht im japanisch-chinesischen Konflikt zulasse.

Wie die Petersburger Telegraphenagentur aus Tokio meldet, verbietet ein Regierungsverbot die Weiterverbreitung von Nachrichten militärischen Charakters durch die Presse und den Telegraph. Die Zeitungen in Tokio wurden der Präventivzensur unterstellt. Telegramme von und nach Japan unterliegen seit dem vergangenen Montag der militärischen Zensur in Tokio.

China rüstet.

Petersburg, 27. Febr. (Tel. Ctr. Fr.). Aus Peking wird an den „Rufstern“ gemeldet, daß im südlichen China ein Aufstand gegen Kuangschai ausgebrochen sei, der die Entwicklung der Dinge beschleunige, weil der Präsident ihn als Vorwand zu Rüstungen großen Stils benutze.

Rußlands Sorge.

Wien, 27. Febr. (Eig. Tel., Ctr. Bl.). Die russische Presse beurteilt die Lage im fernem Osten pessimistisch. Sie läßt durchblicken, daß sie mit einem chinesisch-japanischen Zusammenstoß rechnet. Einige Blätter verlangen, daß Rußland seine Interessen in Ostasien voll und ganz wahre. Man erinnert an die Artikel Menikoff, der schon vor geraumer Zeit die Rußland von Japan drohenden Gefahren beleuchtete, sowie an die Drohungen des russischen Militärblatts, das erklärte, Japan erstrebe die vollständige Verdrängung Rußlands aus Ostasien, die Eroberung der gesamten Mandschurei, Wladivostok und Ostsibirien. (Daselbe hatten wir beim Beginn Japans in den Krieg gegen Deutschland auch vorausgesehen. Die grenzenlose politische und militärische Blindheit unserer verbündeten Freunde hat uns eine Grube graben wollen, und jetzt fallen sie selbst hinein. Schriftl.)

Nordamerikas unerfüllbare Hoffnungen.

Kopenhagen, 1. März. (T.-U.-Tel.). Nach hier vorliegenden New Yorker Berichten glaubt man dort, daß der Krieg zwischen Japan und China dem Weltkrieg ein Ende setzen würde, da England und Rußland nicht gleichzeitig in Europa Krieg führen und ihre bedeutenden Interessen an China wahrnehmen könnten. Es sei nach amerikanischer Überzeugung die höchste Zeit, gegen Japans Eroberungspläne einen Damm aufzurichten, dessen herausfordernde Politik in Washington die ernstesten Bedenken hervorrufe.

Die Vereinigten Staaten wissen, daß sie ohne Hilfe der in Ostasien interessierten europäischen Mächte gegen Japan nichts ausrichten können. Darum der Gedanke, (dessen Vater der Wunsch ist) Japans Vorgehen gegen China werde dem Weltkrieg ein Ende setzen. Was Deutschland und seine Verbündeten andrückt, so kann von einer Beendigung des Weltkrieges ohne völlige Niederwerfung der Feinde keine Rede sein. Ein nicht auf dem absoluten deutschen Sieg und der endgültigen Schwächung seiner Feinde und Neider aufgebauter Friedensschluß wäre keine Beendigung, sondern nur eine Vertagung des Krieges. Und außerdem müssen wir jetzt auch unsere politischen Wünsche erfüllt sehen.

Seldentat der Mainzer „Brandenburger“.

Die vierte Batterie des Reserve-Infanterieregiments Nr. 3 war am 8. September westlich von E. in einem Tale in Stellung gegangen und nahm von dort zwei Tage und Nächte ununterbrochen feindliche aufmarschierende Feldbatterien an der Landstraße, anmarschierende feindliche Kolonnen sowie Stellungen auf dem N-Berge und verschiedene als Stützpunkte dienende Dörfer unter Feuer, wobei sie wiederholt aus schweren feindlichen Batterien hartes Granatfeuer erhielt.

Am 10. September, vormittags 9 Uhr, kam der Befehl, mit einem Zuge bei dem etwa drei Kilometer vorwärts gelegenen Orte J. in Stellung zu gehen.

Die Straße nach J. war von den feindlichen Stellungen eingeengt worden und fand unter andauerndem Granat- und Schrapnellfeuer.

Der mit dem Stellungswechsel beauftragte Batterieoffizier, Leutnant Minor aus Marburg (dem Infanterieregiment Generalfeldzeugmeister [Brandenburgisches] Nr. 3 Mainz angehörig), ließ die beiden Geschütze mit Selbstbahnen bedecken und rückte im Trabe vor. Ohne Verluste wurde die Stellung erreicht. Sie lag kaum siebenhundert Meter von der feindlichen Infanterie entfernt. Mit langsamem Feuer wurde begonnen. Die Feuerpausen wurden mit dem Bauern von Unterständen für die Mannschaft ausgefüllt, zum Schutz gegen das immer härter werdende feindliche Granat- und Schrapnellfeuer.

Von 4 Uhr ab wurde der Rest der Munition mit Schnellfeuer abgefeuert. Unterdessen war das feindliche Feuer so stark geworden, daß ein Bleiben in der Stellung unmöglich war. Die hier eingeleiteten Geschütze wurden mit Infanterieunterstützung in das Dorf gezogen, dort aufgezogen, und zurück ging es in hartem Trabe unter hartem feindlichem Feuer, um in einem Garten am Ausgange des Dorfes E. in eine vom Batteriechef, Hauptmann der Landwehr Hermann, heftiger Regierungsrat in Mainz, inzwischen vorbereitete Stellung zu gehen.

Vierundzwanzig Stunden hindurch hatte die Batterie- belagerung des vorgeschobenen Zuges ohne Unterbrechung gefeuert. Den Mannschaften wurde für ihr heldenmütiges Aushalten im feindlichen Feuer besondere Anerkennung ausgesprochen und Leutnant Minor mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

Märchenerzähler an der belgisch-holländischen Grenze.

Amsterdam, 28. Febr. (T.-U.-Tel.). Die Korrespondenten der holländischen Blätter in Eluis, die in ihren Berichten größtenteils auf die Erzählungen mehr oder minder vertrauenswürdiger Kurier angewiesen sind, füllen die Zeit, wenn keine besonderen Ereignisse an der belgischen Küste sich ereignen, mit Nachrichten aus, an deren Entstehen zum großen Teil die Phantasie der Berichterstatter oder ihrer Vertrauenspersonen mitspielt. Tritt ein größeres Ereignis ein, so zehren die Korrespondenten wochenlang davon. Der Kampf an der Yser zieht nicht mehr recht, und die typische Phrase: „Aus der Richtung von Yserbrugg war heute Kanonendonner zu hören“, ist nun gerade so abgebraucht, daß die Korrespondenten Anweisungen erhalten haben, zu melden, wenn kein Kanonendonner gehört wurde. Der letzte Luftanfall der Engländer beschränkt immer noch die Phantasie der Berichterstatter. So weiß der Korrespondent der „Tijds“ zu melden, daß kürzlich ein englischer Flieger auf einen Schlag drei deutsche Flugmaschinen, die von Ghillelles aufgestiegen waren, vernichtet hat. Um die Erzählung etwas glaubhafter zu machen und nach dem Rezept der Redaktions-Geschichten auszuschnüffeln, läßt der Korrespondent durchblicken, daß Verrat im Spiele war und daß der Engländer, vom Abflug der Deutschen benachrichtigt, ihnen in enormer Höhe auflauern konnte, um sie einen nach dem anderen wegzupucken. Der englische Heldensieger, der so eine Art Cyrano de Bergerac der Luft zu sein scheint, benutzte zu seinem Vernichtungswerke holländische Bomben, die er aus seiner unnahbaren Höhe mit tödlicher Sicherheit auf sein Ziel zu werfen verstand.

Vielleicht läßt die Redaktion der „Tijds“ ihren Bericht-erhalter in Eluis einmal von einem lebenden Flieger erzählen, wie furchtbar schwer es ist, aus dem Flugzeug mit einem Bombenwurf ein festes Ziel von großem Durchmesser zu treffen. Er wird dabei lernen, daß man einen Bombenwurf, der in einem Radius von dreißig Metern vom Ziel entfernt trifft, bereits als „Zentrum“ zu betrachten pflegt. Ein bewegliches Ziel, das ein gegnerischer Flieger darstellt, mit einer Bombe zu treffen, kann nur als Zufall angesehen werden. Dagegen eine Doublette oder gar eine Triplette zu erzielen, läßt sich nur auf dem besonders gedulbigen Papier der Berichterstatter von Eluis zuwege bringen.

Rundschau.

Reichstags-Ergebnisse.

Bei der Reichstags-Ergebnisse in Vinneberg-Elmsborn am Samstag wurde für den verstorbenen Abgeordneten Karl Stöckert der Kandidat der fortschrittlichen Volkspartei, Stadtrat Carl von Elmsborn, der den Wahlkreis bereits in der Legislatur-Periode von 1907/12 vertreten hat, gewählt.

Die neue Kriegaanleihe.

Berlin, 27. Febr. (Eig. Tel., Ctr. Bl.). Der Vorstand des Bundes deutscher Eisenbahnhändler und -Arbeiter hat heute beschlossen, aus seinem Verbandsvermögen 170 000 Mark für die neue Kriegaanleihe zu zeichnen. Zur ersten Kriegaanleihe hatte der Verband bereits 30 000 Mark gezeichnet.

Die Wahlrechtsreform vor der Budgetkommission.

Berlin, 27. Febr. (Nichtamt. Volkst.-Tel.). In der veränderten Budgetkommission des Abgeordnetenhauses erklärte der Minister des Inneren heute auf eine Anregung aus der Kommission betreffend die Wahlrechtsreform, daß es bei seiner früher abgegebenen summarischen Erklärung hinsichtlich der Neuorientierung der inneren Politik sein Bewenden haben müsse. Er könne nicht einzelne Materien herausgreifen, namentlich nicht solche, die Differenzen hervorgerufen hätten, wie die Wahlrechtsreform.

Eine Abwehrmaßregel gegen die Schweinepreistreiber.

Aus Berlin wird uns von wohlunterrichteter Seite geschrieben: Die fortgesetzte künstliche Vertonung der Schweine und des Schweinefleisches, insbesondere auf dem Berliner Viehmarkt, hatte den allgemeinen Unwillen erregt und zu dem Verlangen nach Höchstpreisen für ganz Deutschland geführt. In den zuständigen Regierungsstellen ist man jetzt nach vielen Beratungen zu dem Vorschlag gekommen, Höchstpreise in Form von Entschädigungspreisen festzustellen, damit die Stadtverwaltungen, denen die Verpflegung zur Sicherstellung von Fleischvorräten obliegt, sich mit dem erforderlichen Bedarf versehen können. Zu dem Zwecke wird Deutschland, ähnlich wie das schon bei der Festsetzung von Kartoffelhöchstpreisen der Fall war, in vier Wirtschaftskreise eingeteilt; die Entschädigungspreise bewegen sich also auf verschiedener Höhe, sind aber natürlich niedriger, als die gegenwärtigen Marktpreise und sollen nur gelten für Schweine mit einem Lebendgewicht über 100 Kilogramm, also für Ferkelschweine. Es ist anzunehmen, daß der Bundesrat diesen Vorschlag genehmigt.

Ruhe in Portugal.

Mallorca, 27. Febr. (Tel. Ctr. Bl.). Aus Madrid wird gemeldet: „El Liberal“ meldet aus Lissabon: Der Präsident hat am 20. Februar die Wiederherstellung der verfassungsmäßigen Garantien und Gegenzeichnung des Ministerpräsidenten Castro bekanntgegeben. Der frühere König Manuel mit seiner Gemahlin hat, demselben Blatte zufolge, tatsächlich acht Tage lang in Santhar auf spanischem Boden gewohnt. Nach dem Scheitern der Militärrevolte in Lissabon und Oporto ist das Königspaar am 8. Februar von Bilbao nach England zurückgekehrt.

Aus der Stadt.

Wiesbaden, 1. März.

Warnung vor lügenhaften Nachrichten.

Das Stellvertretende Generalkommando des 18. Armee-Korps teilt mit:

In letzter Zeit sind wiederholt beunruhigende Gerüchte über deutsche Niederlagen verbreitet worden; diese Gerüchte entbehren jeglicher Begründung. Es wird dringend gebeten, die Verbreiter derartiger lügenhafter Nachrichten zu verfolgen.



Ehren-Tafel

Dem Hauptmann im Generalstab auf dem östlichen Kriegsschauplatz Max Pfeiffer von hier, Ritter des Eisernen Kreuzes 2. und 1. Klasse, ist von Sr. Majestät dem König von Sachsen das Ritterkreuz 1. Klasse des Albrechtsordens mit Schwertern verliehen worden.

Polizeileutnant Schalein von Höchst, der als Vizefeldwebel bei einem Landwehr-Regiment im Felde steht, wurde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

Zum drittenmal verwundet wurde der Postsuperintendent am hiesigen Hauptpostamt Georg Wogowski, Offiziersstellvertreter in einem Infanterieregiment im Osten, Ritter des Eisernen Kreuzes.

Der Krankenschwester Angelika Volk aus Niedershausen im Oberlahnkreis, zurzeit im Kriegslazarett zu Grandpré, wurde die rote Kreuz-Medaille verliehen.

Der Feldtelegraphist Paul Richter, Sohn des Möbelschneiders Richter, Dillenburg, erhielt infolge bewiesener Umsicht und Tapferkeit in den letzten Kämpfen in der Champagne das Eiserne Kreuz.

Pionier Unteroffizier Hermann Graebe aus Göttingen, a. Z. im Dillenburg-Gemeindehaus, wurde mit dem bayerischen Militär-Verdienstkreuz 3. Klasse mit Krone und Schwertern ausgezeichnet.

Den Heldentod für das Vaterland starb am 23. Februar in Dittlich infolge schwerer Verwundung bei Rode am 2. Oktober der Oberlehrer Paul Bernreuther von hier, Unteroffizier bei der Maschinengewehr-Abteilung des Infanterieregiments Nr. 80, Inhaber des Eisernen Kreuzes.

richtigen zur Anzeige zu bringen, damit ihre Bekraftung veranlaßt werden kann.

Eine Mahnung an die Frauen.

Wir möchten eine ernste Bitte an alle die Frauen richten, deren Männer zum Schutze des Vaterlandes vor dem Feinde stehen:

Erspart ihnen jede häusliche Sorge! Sie haben es da draußen im harten Kampf wie in der Ertragung von Strapazen und in den Unbilden der Witterung schwer genug. Sie sollten im Gemüt frei bleiben, damit sie mit ganzer Seele lediglich an ihre große Aufgabe zu denken brauchen.

Sin und wieder ist es vorgekommen, daß Frauen ihren Männern im Felde in Postbriefen über die Sorgen ihrer Haushaltung und ihres und der Ihren Lebensunterhalt geklagt, über die Teuerung der Lebensmittel und andere von ihnen geforderte Opfer geschrieben und die Draufschreibenden gar ohne dringende Not um Geld gebeten haben.

Wie soll der Mann da mit frischem, leichtem Herzen in den Kampf ziehen? Die Frauen sollten ganz im Gegenteil ihren Männern draußen durch ihre Briefe Herz und Sinn stärken, ihnen von daheim, aus der Familie, aus dem Bekanntenkreis möglichst nur Angenehmes, Freudiges mitteilen. Was sie Unangenehmes und Schweres zu tragen haben, sollten sie tapfer für sich allein durchsetzen; das ist ihr Anteil am großen Kampf!

Durchhalten! Ist unter großes Lösungswort. Das für alle Angehörigen unseres deutschen Volkes, auch für die Frauen. Sie mögen sich mit dem begnügen, was ihnen die Männer von ihrem bescheidenen Soldateneinkommen aus freien Stücken zuwenden. Staatliche, kommunale und private Fürsorge sind derart, daß keine Frau von Not und Sorgen sich niederdrücken zu lassen braucht.

Durchhalten, bis nach ehrenvollem Frieden der tapfer Mann zu seiner tapferen Frau zurückkehrt!

Wiesbadener Verwundetenliste.

Aus der Liste der Auskunftsstelle der Loge Plato über in Wiesbadener Lazaretten liegende Verwundete.

In der Auskunftsstelle in der Loge Plato liegen außerdem die Verwundetenlisten folgender Lazarette aus: Frankfurt a. M., Mainz, Bingen, Eltville, Riedesheim, Dettlich, Winkel-Wehrhahn, Weisenheim, Schlagenbad, Langenschwalbach, Idstein, Kloster-Eberbach und Trier.

150. Nachtrag. Ergänzungen.

Behrm. v. Diegenel, Grobio, L.-A.-M. 80/3 (St. Krankenhaus). Denhardt, Stollberg, J.-A. 80/2 (Metropol). Kriegelstein, H. Die, Witzgen, R.-A. Wiesb. 2 Weib. O. (St. Krankenhaus). E. Feller, Sch. Weisenheim, Garn. Wiesb. (Holl. Weib). Ref. Detm. Sulzbach, J.-A. 80/3 (St. Krankenhaus). Ref. Mittel, Frankfurt, J.-A.-M. 80 R.-D. (St. Krankenhaus). Müst. H. Müller, Wiesdorf, J.-A. 80 O.-R. (St. Krankenhaus). H. Pfeiffer, Wiesbaden, R.-A.-R. 85 (Holl. Weib). Müst. B. Uhl, U.-Schmitt, J.-A. 80/2 (St. Krankenhaus). Müst. Wittkop, Köln, J.-A. 80 O.-R. (St. Krankenhaus).

Zugang vom 25. Februar.

Müst. Gschke, Wiesbaden, R.-San.-R. 55 (Unter den Eichen).

Zur Frühjahrs-Bestellung.

Im Interesse der bevorstehenden landwirtschaftlichen Frühjahrsbestellung teilt das stellvertretende Generalkommando des 18. Armee-Korps zu Frankfurt a. M. folgendes mit:

1. Die im Beschäftigungsbereich vorhandenen Truppenteile sind angewiesen, zum Zweck der landwirtschaftlichen Frühjahrsbestellung den nur garnisonsdienfähigen Mannschaften Urlaub in der Zeit vom 8. März bis 30. April d. J. insoweit zu gewähren, als die militärischen Interessen dies zulassen. Im ersten Sinne hat sich dabei die Verurteilung auf die Besitzer landwirtschaftlicher Grundstücke und erst in zweiter Linie auf landwirtschaftliche Arbeiter zu erstrecken. Die Urlaubsgesuche sind bei den Ortspolizeibehörden einzureichen. Diese hat die Gesuche zu begutachten und, mit dem Dienststempel versehen, an die untere Verwaltungsbehörde weiterzugeben, die ihrerseits das Gesuch mit einem kurzen Vermerk versehen, gleichfalls abgestempelt und den betreffenden Truppenkommandeuren vorlegt. Die Kommandeure der Ersatztruppenteile sind gehalten, nur solchen ordnungsmäßig eingereichten und begutachteten Gesuchen näherzutreten.

2. Da damit gerechnet werden muß, daß vielfach die auf diese Weise zur Verfügung gestellten Mannschaften zur ordnungsmäßigen Bestellung der Felder nicht ausreichen, wird das stellvert. Generalkommando zur Verrichtung dieser dringlichen Arbeiten auf Ansuchen der Gemeinden diesen Gesuchen Überweisung. Diese Gesuchen-Arbeiterstellung ist so gedacht, daß Kolonnen in Stärke von 15 bis 20 Mann unter einem Begleitkom-

mando — bestehend aus etwa 8 Mann — den Gemeinden zur Verfügung gestellt werden. Da diese Kolonnen nur geschlossen unter Aufsicht arbeiten können, so dürfte es sich empfehlen, für die Bestellung der Felder gemächlichen Einzelne Teile zusammenzufassen und so nach einem bestimmten Plan die Arbeiten vorzunehmen. Alle Gesuche um Bestellung von Gesangenen-Kolonnen sind durch Vermittlung der unteren Verwaltungsbehörde direkt an das stellvertretende Generalkommando zu richten. Gleichzeitig wird darauf hingewiesen, daß das Gouvernament Mainz durch Stellung von Arbeitskräften und Gespannen in möglichem Umfang gern zur landwirtschaftlichen Ausnutzung von Geländereisen bereit sein wird. Etwaige Anforderungen sind durch den Bürgermeister an das Gouvernament zu richten.

Höchstpreise für Brot und Milch. Die der Magistrat der Stadt Wiesbaden bekannt gibt, sind die Höchstpreise für Brot bis auf weiteres auf 22 Pfennig das Pfund, ein Loth zu 2 1/2 Pfund auf 55 Pfennig, und für Vollmilch auf 26 Pfennig das Liter festgesetzt.

Aus der Landesdirektion. Anstelle des zum Heeresdienst einberufenen Hilfsarbeiters Regierungsbauamteilers Engel bei der hiesigen Landesdirektion ist der Diplomingenieur Rosenkranz v. Rhönd aus Philippsstall bei Dersfeld als Hilfsarbeiter berufen worden.

Vom Sparen. „Gut gekaut, ist halb verdaut“, das haben wir als Kinder fast bei jeder Mahlzeit gehört. Und wir haben das Rauen gelernt, eine Kunst, die nicht nur fast allen Kindern, sondern auch vielen Großen abgeht. Gerade in diesen Tagen habe ich wieder viel an das Sprichwort vom Rauen denken müssen, als ich mancherlei Klagen hörte, daß die oder der das Kriegsbrot nicht essen könnten, es sei zu „knackig“ oder zu „sauer“. Dem einen wollte es nicht schmecken, der andere wollte Magenschmerzen davon bekommen. Daß das meiste Leute der arbeitenden Stunde wären, während sich die Mittel- und Oberschichten willig oder wenigstens stillschweigend dem Unvermeidlichen fügen, soll nur im Vorübergehen angemerkt werden. Wenn zuzugeben ist, daß manche Bäder es noch nicht verstehen, das Brot mit dem Karottensatz richtig herzustellen, so muß man im allgemeinen doch sagen, daß es meistens gut, ja zum Teil besser ist, als das früher gebräuchliche. Aber das ist ganz klar, wenn man das helle, „weiße“ Weizenbrot auch bei weniger tüchtigem Rauen schmackhaft finden und gut verdauen kann, so verlangt das Kornbrot ein eben, daß man es besser zerhackt und vor allem besser einpeitscht. Durch den Speichel, oder drücken wir es „appetitlicher“ aus: durch die teilweise Umwandlung des Stärkemehls in Zucker, wird dem Magen ein Teil seiner Tätigkeit abgenommen. Daß dadurch nicht nur das Brot, sondern natürlich auch die anderen harte-mehlhaltigen Speisen schmackhafter werden, versteht sich von selbst; empfindet doch dann erst die Zunge die ihnen innewohnende Säure. Ebenso versteht es sich von selbst, daß der Magen durch das gute und vollständige Rauen bedeutend entlastet wird: eine ganze Reihe von Magenleiden kommt vom schlechten Rauen her. Daß auch Fleischspeisen durch eine bessere Zerkleinerung im Munde dem Magen besser verdaulich, also besser und vollständiger verdaut und ausgenutzt werden, ist ohne weiteres begreiflich. Man sollte deshalb gerade in unseren Tagen, in denen die Sparsamkeit zur väterlichen Pflicht wird, öfter als es bis jetzt gebräuchlich ist, auf den Wert des guten Rauens hinweisen und sich vor allem die Kinder daran ersuchen.

Die Pflichten des Ehelebens behandelte in ihrem Vortrag Frau A. Schulz aus Kaiserslautern, den sie im Verein für volkswirtschaftliche Gesundheitspflege hielt. Die Rednerin hatte es sich zur Aufgabe gemacht, den Frauen zu zeigen, wie sie durch Liebe zu Mann und Kindern in der Lage seien, alle die Pflichten zu erfüllen, die die Gegenwart an die Frauen stellt. Wenn der Mann gezwungen sei, Leben und Gesundheit dem Vaterlande zu opfern, dann sei es eienlich nicht viel, wenn die Frau das Haus behüte, den Kindern die richtige Erziehung gebe und durch Sparsamkeit die schwere Zeit überwinden helfe. Es sei durchaus nicht schwer, mit dem an Gebote stehenden Brot und Mehl auszukommen, wenn man wisse, daß das selbe noch weit über das wissenschaftlich einwandfrei hinausgehende Mindestmaß zur vollkommenen Ernährung des Menschen hinausreicht. Die richtige Zubereitung der Speisen sei erforderlich und dies zu erlernen sei nicht allzu schwer. Die Sparsamkeit würde sich auch in gesundheitsförderlicher Beziehung als segensreich erweisen, denn die seit Jahren beliebte Geweiherverwendung habe die schädlichen Folgen zeitigt. Wenn sich die Frauen mit der Erziehung der Kinder eingehend befassen, würden sie über alle die entgegenstehenden Hindernisse hinweg zu ihrer Zufriedenheit und zum Wohle des Vaterlandes. Die reichen Lehren, die Rednerin den zahlreichen Frauen gab, werden öffentlich segensreich wirken und es ist nur zu bedauern, daß der zur Verfügung stehende Raum nicht erlaubt, der Allgemeinheit einen größeren Teil zugänglich zu machen.

Die Sanitätsdienste. Wie uns mitgeteilt wird, hat einer der hier ausgebildeten Führer von Sanitätsdiensten aus dem Osten geschrieben, daß während der mairischen Kämpfe ein Hund nicht weniger als 31 Verwundete aufgespürt hat, denen infolgedessen Hilfe geleistet werden konnte.

Der Abends für die Jugend und die Freunde der Jugend fand am Samstag im Festsaal der Turngesellschaft unter überaus zahlreicher Teilnahme aus allen Schichten der Bevölkerung statt und nahm einen sehr unterhaltsamen Verlauf. Unter den Erschienenen bemerkten wir Polizeipräsident v. Schenk und Exzellenz v. Schuch sowie eine ganze Anzahl von Vertretern der städtischen und staatlichen Behörden. Der Abend wurde eingeleitet mit dem Vorspiel zur Oper „Die diebische Elster“, vorgetragen von einem aus Mitgliedern der städtischen Jugendvereine und anderen Musikliebenden zusammengesetzten Orchester. Sodann begrüßte der Vorsitzende, Stadtrat Dr. Reiter, die Anwesenden. Er gedachte vor allem der Verdienste der männlichen Jugend, sowohl derer, die als Freiwillige zu den Fahnen geeilt sind, als auch derer, die in der Heimat bereitwillig ihre Kräfte in den Dienst des Vaterlandes gestellt haben. Orchestervorträge und Deklamationen neuerer Dichtungen, die sehr beifällig aufgenommen wurden, wechselten sodann in bunter Folge ab. Besonderer Dank gebührt dem Opernsänger H. Bollmeier, der durch den Vortrag mehrerer Lieder zur Verschönerung des Abends wesentlich beitrug. Im Mittelpunkt der Veranstaltung stand der Vortrag des Stadtschulrats Dr. Müller über „Deutschlands Aufstieg zur Weltmacht“. Ausgehend von der größten Schicksalsstunde, die unser Volk in diesen Tagen erlebt hat, suchte er besonders der Jugend zum Bewußtsein zu bringen, wodurch unser deutsches Volk befähigt ist, den ihm aufgezwungenen Kampf zu führen und zu bestehen, um dereinst nach einem siegreichen Ende einen höheren Aufstieg zu nehmen als bisher. „Weltmacht bedeutet heute Seemacht.“ Diese sucht und England freitig zu machen. Da aber der Ozean als das allgemeine flüssige Element die wahre Kulturseite der Nationen und Norm für die Weltstellung ist, so ist Abhörung Kampf um die Meinherrschaft zur See ein Attentat auf

die Kultur der Menschheit, ein Verbrechen, das um so schärfer verurteilt werden muß, als unser arbeitames und gutes Volk der Menschheit noch ein großes Pfund zu berechnen schuldig ist. Hieraus ging der Redner auf die Vorgänge des deutschen Geistes ein, den Pflichterfüllung und Grundsätzlichkeit, Gemütsstärke und Religiosität, Freiheitliebe und Humanität auszeichnen, Eigenschaften, die ihn zu Höchstleistungen in der Kultur befähigt haben, wie sie kein anderes Volk der Erde aufzuweisen hat. Die interessantesten Ausführungen schlossen mit den Worten: „Neben das stolze Bewußtsein, ein Deutscher zu sein, tritt die Verantwortung, neben das Bewußtsein der Kraft die drängende Pflicht. In dankbarer Demut beugen wir uns vor dem Vater der Schlachten, der unser Volk so weit geführt. So geloben wir denn in dieser Feierstunde: Treue gegen unser Volkstum in allen Lagen des Lebens, Treue gegen unser Vaterland, wo wir auch zu wirken berufen sind, und es wird ewig leben deutsche Art, ewig blühen deutsches Land.“

Philologen im Kriege. Nach den Zusammenstellungen des Deutschen Philologen-Blattes sind in sämtlichen Bundesstaaten über 7500 Philologen zum Heeresdienste einberufen worden, davon in Preußen gegen 4500. Da diese Zahlen sich noch erhöhen werden, sobald vollständige Angaben vorliegen, so kann man annehmen, daß ein volles Drittel des gesamten deutschen höheren Lehrstandes Kriegsdienste leistet. Gefallen sind bisher 808 Philologen; mit dem Eisernen Kreuz zweiter Klasse wurden 1530, mit dem Eisernen Kreuz erster Klasse 11 ausgezeichnet.

Unzulässige Postkarten. In letzter Zeit sind Postkarten und Briefumschläge in den Handel gekommen, die nach Form und Aufbau geeignet sind, den Anschein zu erwecken, als ob sie postamtlich ausgegeben seien. In der rechten oberen Ecke tragen sie den Poststempel der bei den deutschen Postämtern in Belgien vertriebenen Freimarken. Auf der linken Hälfte der Vorderseite ist das Reichswappen abgebildet mit der Angabe „Deutsch-Belgien“. Die Karten tragen außerdem die Überschrift „Erinnerungs-Postkarte“, die Umschläge den Vermerk „In memoriam“. Diese Karten und Marken sind nicht von der Reichspostverwaltung, sondern von der Privatindustrie hergestellt und in den Verkehr gebracht worden. Ihre Beförderung mit der Post ist nicht gestattet.

Vortrag. Der Gemütsbau im Interesse der Volksernährung steht jetzt als Tagesfrage mit oben an, und zahlreiche sind die Vorträge sowohl wie auch die Schritte, die schon unternommen worden sind, um aus dem Boden so viel wie möglich herauszuholen. Doch kommt es nicht nur darauf an, daß der Boden einfach mit Gemüsen besetzt wird, sondern wie man pflanzt ist die Hauptsache. Um nun dazu praktische Ratsschläge zu erteilen, hat Gartenbauinspektor Schilling aus Weisenheim sich die Aufgabe gestellt, in einem öffentlichen Vortrag am Samstag aus der reichen Fülle seiner Erfahrungen die wertvollsten Winke zu geben. Einer aufmerksamen Zuhörerschaft, die aus Fachleuten und Laien bestand, gab er mit Veranschaulichung Beispiele aus dem praktischen Gärtnerbetriebe Anweisungen, was, wie und wann man pflanzen muß, um zufriedenstellende Erfolge zu erzielen, und die Erklärungen waren so klar und ausführlich, daß gewiß alle eine wertvolle Grundlage mit nach Hause genommen haben, wie sie ihr Feld bestellen sollen. Hoffen wir, daß der Samen, den Herr Schilling mit seinem Vortrag ausgesät hat, gute Früchte zeitigen wird.

Kriegsfürsorge. Die sozialdemokratische Fraktion der Stadtverordneten hat nachstehende Anträge bei der Stadtverordnetenversammlung gestellt: Die Stadtverordnetenversammlung wolle beschließen: 1. Der Magistrat wird ersucht, Höchstpreise für Brot, Brötchen und Mehl für den Stadtbezirk Wiesbaden festzusetzen und das Einheitsgewicht des Brotes auf zwei Kilogramm, das Gewicht der Brötchen auf sechs Gramm zu bestimmen; ferner dahin zu wirken, daß der Vorrat an Mehl in den Privathaushaltungen 6 Kilogramm nicht übersteigen darf. 2. Der Magistrat zu veranlassen, dem Verhältnisse verschiedener Städte, der dahin geht, den Bundesrat zu ersuchen, die Beschlagnahme der bei den Produzenten und Händlern lagernden Kartoffeln anzuordnen, beizutreten. 3. Den Magistrat zu ersuchen, eine Neuordnung beziehungsweise eine Erhöhung der Kriegszunterstützungssätze in die Wege zu leiten. Die Begründung dieser Anträge besaßen sich, wie die „Volksst.“ zu melden weiß, die Antragssteller im Plenum vor.

Eine neue Verordnung für Schweinefleischpreise ist am 26. Februar vom Bundesrat für das ganze Deutsche Reich erlassen worden. Darnach gilt als Marktpreis bei Schweinen über 100 Kilo Lebendgewicht die amtliche Preisfeststellung des Schlachtviehmarkts, der von der Landeszentralbehörde für den Abnahmeort als maßgebend bestimmt wird, nach dem Durchschnitt der beiden letzten Hauptmarktstage vor dem Eigentumsübergang. Bei Schweinen von 60 bis 100 Kilo Lebendgewicht gelten als Marktpreise auf je 50 Kilo Lebendgewicht für Abnahmeorte in der Provinz Hessen-Nassau:

in der Gewichtsklasse		
von 60 bis 65 Kilo Lebendgewicht	..	51 M.
über 65 .. 70 ..	..	52 ..
70 .. 75 ..	..	53 ..
75 .. 80 ..	..	55 ..
80 .. 85 ..	..	57 ..
85 .. 90 ..	..	59 ..
90 .. 95 ..	..	62 ..
95 .. 100 ..	..	65 ..

Die neuen Bilder unserer illustrierten Kriegsberichte, die in unserer Zweigstelle am Bismarckring zu sehen sind, zeigen eine Ansicht der zerstörten Stadt Toul, die Eroberung eines französischen Schlachtrabens bei Notre Dame de Breteille, ein Kampf in den schneebedeckten Wäldern, wobei die Franzosen von den anstürmenden Deutschen von den Bäumen herabgeholt werden, die Kriegsliste eines deutschen Landwehrmannes, wie er einen schlafenden Franzosen ertappt, und eine vorzügliche Relieftafel vom nordöstlichen Kriegsschauplatz.

Die Jahreshauptversammlung im Rhein- u. Lahn-Club Wiesbaden (E. R.) am 18. Februar hatte sich eines starken Besuches zu erfreuen. Der erste Vorsitzende Herr Gustav Victor eröffnete mit kurzen Begrüßungsworten die Versammlung und gedachte der im Kampf für das Vaterland gefallenen Mitglieber. Der Schriftführer Georg Dooß erstattete den Bericht über das 32. Vereinsjahr. Nach diesem wurden die laufenden Geschäfte in 30 Wochenversammlungen, 16 zwanglosen Zusammenkünften und 10 Vortragsabenden erledigt. An Wanderungen wurden ausgeführt: 7 Hauptwanderungen und 10 kleinere Wanderungen, die durchschnittlich von etwa 100 Personen besucht waren. Die übrigen im Wanderplan 1914 verzeichneten Wanderungen, die mehrtägige Wanderung in das Saargebiet, sowie die üblichen Veranlassungen des Klubs mußten infolge des Krieges ausfallen. Die im Februar und März 1914 abgehaltenen Lichtbildervorträge und sonstigen belehrenden Vorträge fanden wie immer eine zahlreiche und dankbare Zuhörerschaft. Eine umfangreiche Arbeit beanspruchte die Renauskarte der Wegekarte, deren Neubearbeitung von dem Vorstandsmitglied Herrn Karl Eich-

horn in bekannter mustergeräthlicher Weise erledigt wurde. Dank der Opferfreudigkeit der Mitglieder konnte das Klubzimmer auf dem Kellerkopf mit neuen Möbeln ausgestattet werden, was sehr zur Begeisterung der freundschaftlichen Beirathen beitrug. Den Kassenbericht erstattete der 1. Rechner Herr Ludwig Becker, danach betrug der Mitgliederbestand am 1. Januar 1915 1284 Mitglieder, von denen etwa 150 a. H. im Deeresdienst stehen. Den Gesamteinnahmen von 18600.29 M. stehen 17730.61 M. Ausgaben gegenüber, die in der Hauptsache für den Ausbau und die Reparatur, sowie Instandhaltung der Turmanlagen und des ausgedehnten Wegemarkierungsnetzes Verwendung gefunden haben. Dem Rechner wurde Entlastung erteilt. Aus dem von Herrn Fr. Wendler verfassten Bericht der Wegemerkungs-Kommission war zu entnehmen, daß 12 Wegemerkungen erneuert wurden, fehlende Wegemerkungen neu angebracht, die bestehenden Wege mit einer Anzahl neuer Markierungsschilder und Kellamarkierungen versehen worden sind. Die Wanderung No. 56 der Wegemerkung: Dohheim, Weiburger Tal, Graner Stein, Birkenkopf, Klingemühle, Alter Hausener Weg, Dreihöcker, Hausen v. d. H., Obergladbach, Niedergladbach, Biber, Dicksied, Herabach, Epenried, Werferbach, Forsthaus, Werferbrunn, Sauerthal mit Sauerburg, Sauerburger Hof, Grube Ernestine, Rauh, wurde vollständig neu angelegt und bildet eine der lohnendsten, aber auch größten Wanderungen im Gegengebiet des Rh. u. L. Al. Von einer Neu- bzw. Ergänzungswahl des Vorstandes wurde Abstand genommen und bleiben die derzeitigen Vorstandsmitglieder auf ein weiteres Jahr in ihren Ämtern.

Anbau von Frühgemüse. Nach Mitteilung des Herrn Minikens für Landwirtschaft, Domänen und Forsten kommen für die Volksernährung in erster Linie in Betracht: Frühkartoffeln, Rüben, Möhren (Karotten) und Kürbisse aller Art, wie Erbsen, Puffbohnen und Buschbohnen. Dabei kommt es besonders darauf an, daß diese Erzeugnisse möglichst früh zum Verbrauch bereit stehen. Es empfiehlt sich daher, durch entsprechende Behandlung des Saatgutes ein recht frühes Auskeimen der Pflanzen zu bewirken, da ein verlängerter Tag bei der Pflanzung eine um eine Woche spätere Ernte zur Folge haben kann. Der Anbau von Frühgemüse hat den Vorteil, daß in den meisten Gegenden noch eine zweite Frucht gebaut werden kann, und daß hierfür hauptsächlich rote Rüben, Kohlräben und Grünkohl und für die Ausfaat noch im August Speiserüben (weiße Rüben) in Betracht kommen.

Kurhaus, Theater, Vereine. Vorträge usw.

Der Kriegssplan der Hausfrau ist das Thema eines Vortrages, den Fräulein Kaufmann von der städtischen Beratungsstelle für Gasverwertung im Saale der "Wartburg" am 1. 2. und 3. März abends 8 Uhr halten wird. Die städtische Kommission für Volksernährung hat sich gemeinsam mit dem Stadtbund für Frauenbefreiungen vereinigt, um die Angelegenheiten des Krieges der Lage aller Hausfrauen Wiesbadens Gelegenheit zu geben, sich darüber zu unterrichten, wie sie die vorhandenen Nahrungsmittel in der richtigen Weise benutzen können, damit trotz der erheblichen Schwierigkeiten ein gesundes Volk erhalten bleibt.

Kaufmännischer Verein. Der für Mittwoch, den 3. März, angekündigte Vortrag des Schriftstellers Wilhelm Clobes, über den Krieg im Humor und den Humor im Krieg verspricht recht zugängliche zu werden. Schon heute macht sich eine lebhafteste Nachfrage nach den Karten bemerkbar. Der Vortrag wird durch über 100 teils arbeitsfähige Lichtbilder erläutert werden, die teils Originalaufnahmen von den Kriegsschauplätzen, teils Wiederabgaben der besten zeitgenössischen Karikaturisten wie Ernst Dittmann, Franz Jüttner, Th. Heine, Frier, Paul Simmel, Olf Guldbrandson, Leonard Thönn, H. Jille, H. Schmidhammer, E. Runge u. a. darstellen.

Vergnügungspalast. Spielplan vom 1. bis 15. März: Borussia-Spektakel, die beherztsterende Damentruppe in ihren militärischen Übungen. Martin Jwed mit seinen selbstverfassten Vorträgen. Geschw. Müller, humoristisches Miniaturl-Theater. Original 3 Carolis Phänomenele Akrobaten in ihrer hervorragenden Sportweise. Lydie Wilmann, die gefeierte Operettensängerin. Fregolo, der bekannte Verwandlungskomiker. Franz Steidler, Deutschlands bester Bauchredner mit seinen urkomischen raschlaufenden Puppen. Dazu erstklassige Lichtspiele.

Wochen-Übungsplan der Jugendkompagnien

der militärischen Vorbereitung der Residenzstadt Wiesbaden. 1. Kompagnie: Donnerstag, den 4. März: Exerzieren, Turnen und Unterricht: Turnhalle der Mädchenschule. — 2. Kompagnie: Donnerstag, den 4. März: Exerzieren, Turnen und Unterricht: Turnhalle der Mädchenschule. Dienstag, den 2. März, und Freitag, den 5. März: Ueben der Spielzeuge, Jugendheim; Mittwoch, den 3. März: Unterführer- und Winterflaggen-Unterricht, Jugendheim. — 3. Kompagnie: Dienstag, den 2. März: Unterführer-Unterricht usw.; Mittwoch, den 3. und Freitag, den 5. März: Exerzieren, Turnen, Unterricht und Anschlagübungen, Turnhalle der Mädchenschule. — 4. Kompagnie: Dienstag, den 2. und Freitag, den 5. März: Exerzieren, Turnen und Unterricht, Jugendheim; Mittwoch, den 3. März: Unterführer- und Winterausbildung, Jugendheim. Die Übungsstunden an den Wochentagen beginnen abends 8½ Uhr.

Nassau und Nachbargebiete.

Höchst, 27. Febr. Lehrerwechsel. Die technische Lehrerin Bernhäuser, die seit 1911 hier tätig ist, scheidet am 31. März aus dem städtischen Schuldienste, um eine Stelle in ihrer Vaterstadt Kassel zu übernehmen. An ihre Stelle tritt mit Beginn des neuen Schuljahres Fräulein Gabels aus Blothe i. W.

St. Goarshausen, 1. März. Persönliches. Dr. Albert Mannes wurde der Charakter als Sanitätsrat verliehen.

Niedershausen, 26. Febr. Ehejubiläum. Die Eheleute Chr. Zipp und Frau Luise geborene Schmidt konnten heute das Fest der goldenen Hochzeit feiern.

Herborn, 1. März. Persönliches. Der Charakter als Sanitätsrat wurde Dr. Salomon Weinberg verliehen.

Bingen, 27. Febr. Am Rheinischen Technikum Bingen, das sich bekanntlich ausschließlich mit der Ausbildung im Maschinenbau und in der Elektrotechnik beschäftigt, wird der Unterricht auch während der Kriegszeit unverändert weitergeführt. Von den im Felde stehenden Studierenden erhielten bereits zehn das Eisene Kreuz. Ein neuer Kursus beginnt am 21. April. Programme versendet die Anstalt, die unter der Leitung des Direktors Professors Höpfe steht, kostenfrei.

Bingerbrück, 26. Febr. Ein Gefangenelager im kleinen Ort bei Baldalgesheim auf dem Gelände der Braunkohlegruben entstanden. Ein Transport von etwa 150 russischen Kriegsgefangenen ist in Bingerbrück eingetroffen und nach Baldalgesheim weiter befördert worden. Die Gefangenen sollen auf den Gruben beschäftigt werden. Für diese "Gäste" sind Baracken erbaut worden. Das Gelände wurde durch einen Drahtzaun abgesperrt.

Frankfurt, 1. März. In Zwangsverwaltung. Auf Grund der Verordnung betreffend die zwangsweise Verwaltung britischer Unternehmungen ist für die Firma Bergwerk- und Hüttenverwaltung, Gesellschaft mit beschränkter H. in Frankfurt (Verwalter Rechtsanwalt Dr. Perry, Frankfurt, Bahnhofstraße 2), die Zwangsverwaltung angeordnet worden.

Neuwied, 1. März. Persönliches. Dr. Theodor Reihert wurde der Charakter als Sanitätsrat verliehen.

Freiburg i. B., 7. Febr. Oberbürgermeister Dr. Winterer. Der frühere Oberbürgermeister der Stadt Freiburg, Dr. Winterer, ist gestern abend, 69 Jahre alt, gestorben.

Als Dr. Winterer vor zwei Jahren sein Amt als Oberbürgermeister der aufstrebenden Stadt Freiburg niederklegte, um in den verdienten Ruhestand zu treten, konnte er auf ein Vierteljahrhundert höchst erfolgreicher Tätigkeit zurückblicken. Unter seiner Führung hat die schöne Stadt eine Entwicklung genommen, die ihr für die Zukunft glückliche Wege weist. Das größte Verdienst aber, das ihm nachgerühmt werden konnte, war, nach der "Fr. Ztg.", wohl die einmütige Anerkennung, daß er vermocht habe, in der langen Zeit seines Wirkens der Stadt den inneren Frieden zu erhalten. — Dr. Otto Winterer, 1846 als Sohn eines Badermeisters in Eitenheim geboren, trat nach Beendigung seiner juristischen Studien in den badischen Staatsdienst ein, um zunächst an mehreren Amtsgerichten und dann als Amtmann in Mannheim und später als Amtsvorstand in Bingen tätig zu sein. 1877 wurde er zum Oberbürgermeister der Stadt Konstanz und 1888 zum Bürgermeister von Freiburg gewählt. Er gehörte von 1883 bis 1889 als Mitglied der nationalliberalen Partei der Zweiten Kammer des Landtags an. 1905 wurde er in die Erste Kammer berufen. Die Freiburger Universität hat ihm den Ehrendoktor, die Stadt Freiburg das Ehrenbürgerrecht verliehen.

Vermischtes.

Einen lustigen Feld-Briefkasten

finden wir in einem deutsch-amerikanischen Blatte. Man liest da u. a.:

Baterfant. Sie wundern sich darüber, daß man nichts von den englischen Tauchbooten hört? Das ist doch leicht erklärt: Sie tauchen nicht.

Tripleentente. Wie viele Soldaten Deutschland hat? Immer einen mehr als nötig ist.

Kriegszone. Sie wollen wissen, ob die Kriegszone eine kalte, heiße oder gemächte Zone ist. Wir werden Ihnen darauf nach dem 18. Februar antworten.

Leser. Sie wollen die Lage in Russland anhängig machen und erfahren uns um die Adresse eines tüchtigen Anwalts. Wir empfehlen Ihnen Hindenburg: der macht mit den Russen kurzen Prozeß.

Zweifler. Sie irren sich: "U" ist nicht der letzte Buchstabe im deutschen Alphabet, sondern "J".

Nikolaus. Nein, Sie haben weder das neue Geschütz noch das Pulver erfunden.

Poincaré. Wer beim Schluß des Krieges Präsident von Frankreich sein wird, wissen wir ebenso wenig wie Sie.

Verlin. Auch wir glauben, daß Russland einen Separatfrieden schließen wird; der Zar hat doch sein Ehrenwort gegeben, daß er es nicht tun wird.

R. R. Wir glauben nicht, daß Winston Churchill in

der Geschichte den Beinamen „der Rattenfänger“ führen wird.

Lloyd George. Sie mögen recht haben: für England ist nicht der Japaner, sondern der Goldvorrat der deutschen Reichsbank die gelbe Gefahr.

Andraste. Sie halten alle Engländer für Aufschneider, weil der Kapitän des britischen Schiffes, das Sie hierher brachte, einen heftigen Sturm nur „ein mündvolles Wind“ nannte. Haben Sie eine Ahnung, was bei einem Engländer ein „Mundvoll“ bedeutet?

Amerikaner. Meinen Sie wirklich, daß Bryan der geeignetste Mann für den Posten des Marine-Sekretärs wäre, weil er sich auf die Rederei versteht und das Land mit seinem Geschwader schützen könnte?

Zeppelin. Lassen Sie sich bald wieder von sich hören. Rennenkampf. Das Lied heißt: Schön ist ein Splinderhut, wenn man ihn besigen tut.

Volkswirtschaftlicher Teil.

Arbeitermangel in den Weinbergen.

Aus dem Rheingau, 25. Febr., wird uns geschrieben: Die Weingutsbesitzer im Rheingau, die Großgrundbesitzer sowohl als die von mittleren Gütern, sehen mit Besorgnis in die Zukunft. Denn fast die Hälfte und in manchen Orten zwei Drittel der Weinbergsarbeiter ist zu den Fahnen berufen worden. Mit den vorhandenen Arbeitskräften aber ist man außerstande, die nunmehr vorzunehmenden Weinbergsarbeiten auszuführen. Es ist deshalb in maßgebenden Kreisen die Frage erwogen worden, durch zuverlässige Kriegsgefangene einen Teil der Arbeiten, namentlich das Spritzen der Weinstöcke und die Erdarbeiten ausführen zu lassen.

Keine Frühjahrs-Weinversteigerungen im Rheingau.

Man schreibt uns: Es steht nunmehr fest, daß die Weinversteigerungen in diesem Frühjahr im Rheingau infolge der Kriegswirren ausfallen, vor allem die Vereinigung der Rheingauer Weingutsbesitzer, zu der auch die königliche Domäne gehört, von der Veranstaltung von Versteigerungen absieht. Je nach den Kriegseignissen sollen im September oder Oktober dieses Jahres Versteigerungen abgehalten, oder auf ein Jahr verschoben werden.

Wetterbericht.



Von der Wetterdienststelle Weiburg.

Höchste Temperatur nach C. +7 niedrigste Temperatur -1
Barometer: gestern 727.5 mm heute 747.6 mm.

Voraussichtliche Witterung für 2. März:

Unruhig, meist trübe, mit Niederschlägen, bei zeitweiser starken, ziemlich rauhen Winden aus westlichen Richtungen.

Niederschlagshöhe seit gestern:

Weiburg	5	Trier	2
Reiberg	4	Wienhausen	?
Neufisch	6	Schwarzenborn	9
Marburg	7	Kassel	?

Wasserstand: Rheinpegel Carb: gestern 2.16 heute 2.04. Bahnpegel: gestern 2.02, heute 1.90

2. März	Sonnenaufgang	6.49	Mondaufgang	6.59
	Sonnenuntergang	5.37	Monduntergang	6.48

Verantwortlich für Postil, Denkleitern u. Sport: Carl Diesel;
für den übrigen redaktionellen Inhalt: Hans Dänke;
für den Kellame- und Interatenteil: Carl Bökel.
Sämtlich in Wiesbaden.

Druck und Verlag: Wiesbadener Verlagsanstalt G. m. b. H.

Geschäftliche Mitteilungen.

Kaiser Wilhelm-Spende. Seinen Lebensabend möglicht sorgenfrei zu gestalten, darauf sollte jedermann bedacht sein. Geeignete Gelegenheit hierzu bietet die unter dem Protektorat Seiner Kaiserlichen und Königl. Hoheit des Kronprinzen stehende Kaiser Wilhelm-Spende. Nähere Auskunft erteilt die Zahlstelle: Gebrüder Frier, Bankgeschäft, Wiesbaden, Rheinstraße 95. Wir verweisen auf die im Anhangenteil der heutigen Nummer enthaltene Bekanntmachung.

Frauen und junge Mädchen

in der Entwicklung haben oft viel unter Blutarmut und deren Folgeerscheinungen, wie Herzklopfen, Nervosität, Kopfschmerzen, blasses Aussehen, matte Augen, Ringe um die Augen, grosse Müdigkeit bei der geringsten Anstrengung zu leiden, deshalb versäume niemand, sofort das hierfür von ärztlichen Autoritäten empfohlene, hervorragend wirkende Leciferrin (Ovo-Lecithin-Eisen) zu gebrauchen, wodurch dem Körper neues, gesundes Blut zugeführt wird. Der Körper wird dadurch gekräftigt und neu gestärkt, der Mensch fühlt sich nach kurzer Zeit schon wie neugeboren und die Beschwerden hören allmählich auf, es tritt wieder Zutrauen zu sich selbst ein und Freude am Leben kehrt ein.

Leciferrin kostet Mk. 3.— die Flasche. Leciferrin-Tabletten, von derselben Wirkung wie das flüssige, bequem als Feldpostbrief zu versenden, Mk. 2.50.

Zu haben in den Apotheken. A. 676 Wo nicht erhältlich, wende man sich an Galenus chemische Industrie G. m. b. H., Frankfurt a. M.

Belgische Anker-Anthrazitnusskohlen 2

(Bonne espérance Herstal),
die beliebteste Marke, in grosser Menge
angekommen.
Kohlen-Verkauf-Gesellschaft
mit beschränkter Haftung.
Hauptkontor
Bahnhofstr. 2.
Fernsprech-Nr.
545 und 775.

Waschen Sie sich den Kopf mit

20
Pfennig

Schwarzkopf-Schampoo
mit Veilchengesuch

Vorzüge: Schuppenfreies, volles, glänzendes Haar
Kohl festiges Haar mehr
Vorzügliche Reinigung des Haarbodens
Verbeugungsmittel gegen Haarausfall
Beste und billigste Haarpflege

Echt nur mit dem schwarzen Kopf
Alleinige Fabrik Hans Schwarzkopf, G. m. b. H., Berlin.
Erschließung in Apotheken, Drogerien, Parfümerie- und Friseur-Geschäften.

„Kaufen Sie in Wiesbaden“

Der Ruf 95 = Pfg. = Tage

für enorme Preiswürdigkeit unserer

ist weit über die Grenzen Wiesbadens hinaus ein fest begründeter.

Trotz der durch die Kriegslage geschaffenen Preissteigerung und Warenknappheit in allen Abteilungen unseres Hauses grosse

Massen-Auslagen praktischer Waren

zum
Einheitspreise
von

95 Pfg.

die fast durchweg einen weit höheren Wert haben.

Machen Sie gerade in dieser schweren Zeit von unseren aussergewöhnlich billigen Angeboten in Ihrem eigensten Interesse den weitgehendsten Gebrauch.

Während dieser Tage
Grosse Extra-Auslagen
zu den Einheitspreisen 1.95-2.95

Julius Bormass

S. m.
b. H.

27.36

Bitte besichtigen Sie meine Schaufenster!

Segall

Langgasse 35,
Ecke Bärenstr.

Konfirmation- und Kommunion-Kleider

in neuen modernen Façons

Mk. 15⁷⁵ 21⁰⁰ 25⁰⁰ 28⁰⁰

Das neue Haus

für bessere Damen-Konfektion.

186,23

Einen

Sorgenfreien Lebensabend

sichere man sich durch die Benutzung der
Kaiser Wilhelms - Spende,
Allgemeinen Deutschen Stiftung für Alters-Renten-u. Kapital-Versicherung.

Protector: Se. Kaiserl. u. Königl. Hoheit der Kronprinz.
Sie versichert kostenfrei gegen zwanglose Einlagen, mit
welchen jederzeit begonnen werden kann, Renten u. Kapital,
zahlbar vom 55. Lebensjahre an nach Wahl, auch **sofort**
beginnende Renten:

Sie zahlt jährlich für 1000 Mk. Einlagen beim Ein-
zahlungsalter

von über (Jahre)	53 1/2	59 1/2	64 1/2	69 1/2	74 1/2
männl. Personen	84	102	122	150	190 Mk.
weibl. Personen	70	84	100	124	162 „

Nähere Auskunft erteilt und Druckfachen versendet die
Zahlstelle: **Gebrüder Krieger**, Bank-Geschäft in **Wies-**
baden, Rheinstr. 95, und die Direktion der Kaiser Wilhelms-
Spende in Berlin SW 68, Zimmerstrasse 19a.

Konfirmanden- u. Anzüge

in schwarz und in blau, sowie ein Posten zurückgegebener Herren- u.
Anaben-Anzüge, Joppen, eins.
Saccos, Hosen für jeden Beruf
geeignet, laut. Sie staunen billig
kein Laden, nur 1. Stock, deshalb so billig.

Jeder Käufer eines Konfirmanden-Anzuges erhält ein Geschenk.

+ Bruchleidende +

finden sichere Hilfe durch mein erprobtes, Tag und Nacht
tragbares Bruchband **Extrabequem**. Zahlreiche Zeugnisse.
Leib- u. Vorfalbinden, Geradehalter, Gummistrümpfe, orthop.
Korsetten gegen Rückgratverkrümmungen.

Mein Vertreter ist mit Mustern anwesend in **Wiesbaden**,
Freitag, 5. März, 9-3 **Hotel Union** zur Zaubervölle.
Bruchbandspez. Witwe L. Bogisch, Stuttgart, Schwabstr.
Gegründet 1894.

Magen-Tabletten

nach Geh. San.-Rat Dr. Wadem künstlich erprobt und empfohlen
bei Sodbrennen, saurem Aufstossen, Uebelkeit, Magen-Druck nach
dem Essen, Blähungen, Verdauungsstörung und Appetitlosigkeit.
Gr. Sch. 1.20, H. Sch. 50 Pfg. in der Dirsch-, Löwen-,
Lannus- und Vittoria-Apothek.

Seine Spirituosen

nur deutsche Erzeugnisse

wie: Zwetschenwasser, Kirschwasser, Deutscher Kognak usw. empfiehlt
in dauerhaften Goldvoll-Flaschen von 250 und 500 Gr., ebenso
5-kg.-Fässer.

Friedr. Marburg, Zigarfabrik und Weinhandlung.
Gegründet 1852. — **Neugasse 3**. — Telefon Nr. 2069.

Keine Ziehungs-Verlegung! Unwiderruflich!

Ziehung 3., 4. u. 5. März

Kölner Lotterie

5928 Gewinne und 1 Prämie



im Ge-
samt-
werte
von M.
Haupt-
gewinn
i. g. n. t.
Fälle
Haupt-
gewinn
M.
Ehre
Prämie
M.

70000
30000
20000
10000

Los 1 M. 11 Lose aus vor- 10 M. Porto und Liste
schied. Tausend. 20 Pfennig extra.

H. C. Kröger BERLIN W 8
Friedrichstr. 193a.

In Wiesbaden zu haben bei: Rudolf Stassen, Bahnhof-
strasse 4, Carl Cassel, Kirchgasse 54, L. Rottenmayer,
Kaiser-Friedrich-Platz 2. 170,18

Verschiffungen

über neutrale Häfen

Auskünfte über Verladeangelegenheiten, ab. Frachten, sowie
Besorgung von Transport- u. Kriegsrückversicherung erteilt
L. RETTENMAYER, Kgl. Hofspediteur, Nikolast. 5.

Höchstpreise für Brot und Milch

Auf Grund des Gesetzes betreffend die Höchstpreise
vom 4. August 1914 werden bis auf weiteres folgende
Höchstpreise festgesetzt:

1. Für Brot: 22 Pfg. für das Pfund;
für ein Laib Brot (2 1/2 Pfund) 55 Pfg.
2. Für den Liter Vollmilch: 26 Pfg. (Kuhmilch
ist von der Höchstpreisfestsetzung ausgenommen.)
Die Festsetzung erfolgt für die Abgabe im Kleinhandel.

Die Höchstpreise treten mit dem 1. März d. Js. in Kraft.
Wiesbaden, 27. Februar 1915.

1379

Der Magistrat.

Ortsstatut

über die polizeimäßige Reinigung der öffentlichen Wege im
Bezirk der Landgemeinde Rambach.

Auf Grund des § 6 der Landgemeindeordnung für die Pro-
vinz Hessen-Nassau vom 4. August 1897 (G. S. S. 301) und auf
Grund der §§ 1 und 5 des Gesetzes über die Reinigung öffent-
licher Wege vom 1. Juli 1912 (G. S. S. 187) wird gemäß dem
Beschlusse der Gemeindevertretung vom 24. November 1914 fol-
gendes Ortsstatut erlassen:

§ 1. Die Verpflichtung zur polizeimäßigen Reinigung der
ihm unterliegenden, überwiegend dem inneren Verkehr der Ortschaft dienenden öffentlichen Wege innerhalb der geschlossenen Ortschaft, einschließlich der Schneeräumung und des Streuens mit abtumpfenden Stoffen, jedoch ausschließlich des Streuens zur Verhinderung von Staubeentwicklung wird den Eigentümern der anliegenden bebauten und unbebauten Grundstücke auf-
erlegt.

§ 2. Bei Leistungsunfähigkeit eines Anliegers ist an seiner Stelle die Gemeinde zur polizeimäßigen Reinigung verpflichtet.

§ 3. Den Eigentümern werden (gemäß § 5 Abs. 2 des G.) solche zur Abgabe oder zum Gebrauch dinglich Berechtigte gleich-
gestellt, denen nicht nur eine Grunddienstbarkeit oder eine be-
schränkte persönliche Dienstbarkeit zusteht. Den Eigentümern werden auch die Wohnungsberechtigten (§ 1093 B. G. B.) gleich-
gestellt.

§ 4. Die nach § 1 Verpflichteten sind an erster Stelle, die nach § 3 Verpflichteten an zweiter Stelle zur polizeimäßigen Reinigung verpflichtet.

§ 5. Die nach §§ 1 und 3 Verpflichteten können sich ge-
meinschaftlich gegen die Pflicht zur polizeimäßigen Reinigung, welcher sie wegen Nichterfüllung oder mangelhafter Erfüllung der ihnen nach diesem Ortsstatut obliegenden Verpflichtung zur polizeimäßigen Reinigung unterliegen. Zu diesem Zwecke können sie sich in eine Zirkel einzeichnen, die bei dem Gemeindevorstande als gemein-
schaftlicher Versicherung bei einer geeigneten Versicherungsanstalt auf Grund eines mit dieser abgeschlossenen Vertrages ausgestellt wird.

§ 6. Die nach § 1 Abs. 1 Satz 2 des Gesetzes bestehende Pflicht zur polizeimäßigen Reinigung der einen Bestandteil öffentlicher Wege bildenden Brücken, Durchlässe und ähnlichen Bauwerke unterhalb der Oberfläche des Weges fällt den zu ihrer Unterhaltung öffentlich rechtlich Verpflichteten zur Last, sie wird durch vorstehendes Ortsstatut nicht berührt.

§ 7. Vorstehendes Ortsstatut tritt mit dem Tage seiner Veröffentlichung im Kreisblatt für den Landkreis Wiesbaden in Kraft.

Rambach, den 24. November 1914.

Der Gemeindevorstand: **Perle, Bürgermeister.**
Vorstehendes Statut wird von uns, nachdem die Ortspolizei-
behörde die erforderliche Zustimmung erteilt hat, nach Sitzungs-
beschluss vom 5. Januar 1915 genehmigt.

Wiesbaden, den 12. Januar 1915.

Der Kreisamtsrat des Landkreises Wiesbaden:
ges. von Heimburg.

Polizei-Verordnung.

Auf Grund der §§ 5 und 6 des Gesetzes vom 20. September
1897 über die Polizeiverwaltung in den neu erworbenen Lan-
desteilen (G. S. S. 1529) und nach Beratung mit dem Ge-
meindevorstande wird für den Umfang des Gemeindebezirks
Rambach nachstehende Polizeiverordnung erlassen:

§ 1. Jeder auf Grund des Ortsstatuts für die Gemeinde
Rambach vom 24. November 1914 zur Straßenreinigung Ver-
pflichtete hat die ihm statutenmäßig obliegende Reinigung an
jedem Samstag — wenn dieser nicht ein gesetzlicher Feiertag ist
— sowie an jedem einem gesetzlichen Feiertage vorhergehenden
Werktage auszuführen.

§ 2. Die Reinigung hat frühestens um 3 Uhr nachmittags
zu beginnen und muß vor Eintritt der Dunkelheit beendet sein.

§ 3. Schmutz, Schlamm und sonstiger Unrat muß sofort
nach Beendigung des Streuens von der Straße entfernt werden.
Bei trockenem, frostfreiem Wetter muß vor dem Abfahren die
ganze zu reinigende Fläche ausreichend besprengt werden.

§ 4. Außerordentliche Straßenverunreinigungen sind auf
Verlangen der Polizeibehörde sofort zu beseitigen.

§ 5. Die zur Straßenreinigung Verpflichteten haben eine
durch Frost oder Schneefall herbeigeführte Unanpassbarkeit und
Glätte des Bürgersteiges alsbald nach ihrem Auftreten, und
wenn diese während der Nacht erfolgt ist, spätestens um 8 Uhr
morgens durch Bestreuen mit abtumpfenden Stoffen, wie Klee,
Sand, Sägemehl und dergleichen, bezw. mittels Abkutschens des
Schnees zu beseitigen.

Bei abgehendem Frostwetter müssen die Bürgersteige und
Straßenrinnen von Eis befreit werden.

§ 6. Hat der zur polizeimäßigen Reinigung Verpflichtete
die Ausführung der Reinigung und das Bestreuen des Bürger-
steiges einer hierzu tauglichen Person durch Privatvertrag über-
tragen und hat diese Person mit der jeder Zeit widerruflichen
Zustimmung der Polizeibehörde dieser gegenüber durch Schrift-
liche oder protokolllarische Erklärung die Ausführung der Rei-
nigung und Bestreunung übernommen, so ist sie zur polizei-
mäßigen Reinigung und Bestreunung öffentlich rechtlich verpflichtet
und für die Folgen der Unterhaltung verantwortlich.

§ 7. Übertretungen vorstehender Vorschriften werden, in-
soweit nicht nach § 366 Nr. 10 des Strafgesetzbuches eine höhere
Strafe eintritt, mit Geldstrafen bis zu 9 M. im Unvermögens-
falle mit entprechender Haft bestraft.

§ 8. Gegenwärtige Polizeiverordnung tritt mit dem Tage
ihrer Veröffentlichung im Kreisblatt für den Landkreis Wies-
baden in Kraft.

Rambach, den 29. Juli 1914.

Die Ortspolizeibehörde: **Perle, Bürgermeister.**

Königliche Schauspiele.

Montag, 1. März, abends 7 Uhr:

M. Vorstellung. Abonnement 2.

Die die Allen lungen.

Schauspiel in vier Akten von Karl

Hermann.

Herr Hofmann, Herr Hofmann

Herr Hofmann, Herr Hofmann

Herr Hofmann, Herr Hofmann

Herr Hofmann, Herr Hofmann

Herr Hofmann, Herr Hofmann

Herr Hofmann, Herr Hofmann

Herr Hofmann, Herr Hofmann

Herr Hofmann, Herr Hofmann

Herr Hofmann, Herr Hofmann

Herr Hofmann, Herr Hofmann

Herr Hofmann, Herr Hofmann

Herr Hofmann, Herr Hofmann

Herr Hofmann, Herr Hofmann

Herr Hofmann, Herr Hofmann

Herr Hofmann, Herr Hofmann

Herr Hofmann, Herr Hofmann

Herr Hofmann, Herr Hofmann

Herr Hofmann, Herr Hofmann

Herr Hofmann, Herr Hofmann

Herr Hofmann, Herr Hofmann

Herr Hofmann, Herr Hofmann

Herr Hofmann, Herr Hofmann

Herr Hofmann, Herr Hofmann

Herr Hofmann, Herr Hofmann

Herr Hofmann, Herr Hofmann

Herr Hofmann, Herr Hofmann

Herr Hofmann, Herr Hofmann

Herr Hofmann, Herr Hofmann

Herr Hofmann, Herr Hofmann

Herr Hofmann, Herr Hofmann

Herr Hofmann, Herr Hofmann

Herr Hofmann, Herr Hofmann

Herr Hofmann, Herr Hofmann

Herr Hofmann, Herr Hofmann

Herr Hofmann, Herr Hofmann

Herr Hofmann, Herr Hofmann

Herr Hofmann, Herr Hofmann

Herr Hofmann, Herr Hofmann

Herr Hofmann, Herr Hofmann

Herr Hofmann, Herr Hofmann

Herr Hofmann, Herr Hofmann

Herr Hofmann, Herr Hofmann

Herr Hofmann, Herr Hofmann

Herr Hofmann, Herr Hofmann

Herr Hofmann, Herr Hofmann

Herr Hofmann, Herr Hofmann

Herr Hofmann, Herr Hofmann

Herr Hofmann, Herr Hofmann

Herr Hofmann, Herr Hofmann

Herr Hofmann, Herr Hofmann

Herr Hofmann, Herr Hofmann

Herr Hofmann, Herr Hofmann

Herr Hofmann, Herr Hofmann

Herr Hofmann, Herr Hofmann

Herr Hofmann, Herr Hofmann

Herr Hofmann, Herr Hofmann

Herr Hofmann, Herr Hofmann

Herr Hofmann, Herr Hofmann

Herr Hofmann, Herr Hofmann

Herr Hofmann, Herr Hofmann

Herr Hofmann, Herr Hofmann

Herr Hofmann, Herr Hofmann

Herr Hofmann, Herr Hofmann

Herr Hofmann, Herr Hofmann

Herr Hofmann, Herr Hofmann

Herr Hofmann, Herr Hofmann

Herr Hofmann, Herr Hofmann

Herr Hofmann, Herr Hofmann

Herr Hofmann, Herr Hofmann

Herr Hofmann, Herr Hofmann

Herr Hofmann, Herr Hofmann

Herr Hofmann, Herr Hofmann

Herr Hofmann, Herr Hofmann

Herr Hofmann, Herr Hofmann

Herr Hofmann, Herr Hofmann

Herr Hofmann, Herr Hofmann

Herr Hofmann, Herr Hofmann

Herr Hofmann, Herr Hofmann

Herr Hofmann, Herr Hofmann

Herr Hofmann, Herr Hofmann

Herr Hofmann, Herr Hofmann

Herr Hofmann, Herr Hofmann

Herr Hofmann, Herr Hofmann

Herr Hofmann, Herr Hofmann

Herr Hofmann, Herr Hofmann

Herr Hofmann, Herr Hofmann

Herr Hofmann, Herr Hofmann

Herr Hofmann, Herr Hofmann

Abends 8 Uhr:

Abonnements-Konzert

Städtisches Kurorchestr.

Leitung: Herr Herm. Irmer,

Städt. Kurkapellmeister.

1. Lustspiel-Ouverture

A. Kéler-Béla

2. Soldatenchor aus der Oper

„Faust“ Ch. Gounod

3. Ave Maria, Lied

F. Schubert

4. Marsch der Zinnsoldaten

(Burleske) O. Höser

5. Ouverture zur Oper „Die

Regimentstochter“

G. Donizetti

6. Flirtation A. Steck

7. Potpourri aus der Operette

„Die Fledermaus“

Joh. Strauss

8. Des Kaisers Waffentrug,

Marsch Fr. Wagner.

Täglich um 6 Uhr

finden die

Konzerte

mit patriotischem Programm

der Damenkapelle im

„Erbprinz“,

Mauritiusplatz, 27

statt.

möbl. Zimmer

mit Frühstück, a. l. wo Gelegen-

heit zum Mittagessen, fof. s. miet-

geucht. Offert. mit Preisangabe

erbitte u. A 734 an die Expedition

dieses Blattes. *9057

Gründl. Klavier-Unterricht

ert. konf. geb. Lehrerin, mitl.

8 W. 2 Stb. möbl. Off. unter

Br. 38 Zweigl. 2 Bismarck, 29.

*7570

Ziehung schon am 2. u. 10. März

Metzer Geldlotterie

an Gunsten des

Krankenhaus-Mathildenhilfs-

4419 Geldgew. bar ohne Abs. Mk

120000**50000****10000**

Metzer Geldlose 3.30 Mk.

Porto und Liste 20 Pfg. extra.

3 Lose 10 Mk. einschl. Porto und

Liste.

Zu bez. durch Glückskollekte

Hch. Krämer

Bismarckstr. 29.

B. 754

Zeichnungen auf die neuen

5% Reichsschatzanw.

u. 5% Reichsanleihe

zum Zeichnungspreise von

98.50 u. **98.30%**

werden bis spätestens

19. März kostenfrei

entgegengenommen von

Gebrüder Krier

Bank-Geschäft, 1565

Wiesbaden, Rheinstrasse 95.

Geld auf Schuldscheine, Wechsel,

Polizeien, Möbel, mit ev.

auch ohne Vorkauf, Hypothe-

ken u. Grundschuldbriefen, Spar-

kassenbücher, Effekten, Waren,

Renten, Revenuen zc. schnell, bis-

treit u. zu. Günstig, Dank u. Aner-

kennungsgl. Wiesb. Darlehns-

Büro, Webergasse 23, A. 15376

Bismarckstr. 29, A. 15376

Bismarckstr. 29, A. 15376

Bismarckstr. 29, A. 15376

Bismarckstr. 29, A. 15376

Bismarckstr. 29, A. 15376

Bismarckstr. 29, A. 15376

Bismarckstr. 29, A. 15376

Bismarckstr. 29, A. 15376

Bismarckstr. 29, A. 15376

Bismarckstr. 29, A. 15376

Bismarckstr. 29, A. 15376

Bismarckstr. 29, A. 15376

Bismarckstr. 29, A. 15376

Bismarckstr. 29, A. 15376

Bismarckstr. 29, A. 15376

Bismarckstr. 29, A. 15376

Bismarckstr. 29, A. 15376

Vortrag.

Im Anschluß an die von verschiedenen Herren gehaltenen

Vorträge über Kriegsernährung wird Fräulein Kaufmann

von der städtischen Beratungsstelle für Gasverwertung auf den

praktischen Teil näher eingehen und das Thema behandeln:

„Der Kriegsplan der Hausfrau.“

Der gleiche Vortrag findet dreimal statt

am Montag, den 1. März,

Dienstag, den 2. März,

Mittwoch, den 3. März,

abends 8 Uhr, im großen Saale der „Wartburg“,

Schwalbacher Straße 51.

Ausstellung einiger wenig bekannten Speisen, sowie

verschiedener Kochrezepte.

1365 Städtische Kommission für Volksernährung.

Bismarckstr. 29, A. 15376

Bismarckstr. 29, A. 15376

Bismarckstr. 29, A. 15376

Bismarckstr. 29, A. 15376

Bismarckstr. 29, A. 15376

Bismarckstr. 29, A. 15376

Bismarckstr. 29, A. 15376

Bismarckstr. 29, A. 15376

Bismarckstr. 29, A. 15376

Bismarckstr. 29, A. 15376

Bismarckstr. 29, A. 15376

Bismarckstr. 29, A. 15376

Bismarckstr. 29, A. 15376

Bismarckstr. 29, A. 15376

Bismarckstr. 29, A. 15376

Bismarckstr. 29, A. 15376

Bismarckstr. 29, A. 15376

Bismarckstr. 29, A. 15376

Bismarckstr. 29, A. 15376

Bismarckstr. 29, A. 15376

Bismarckstr. 29, A. 15376

Bismarckstr. 29, A. 15376

Bismarckstr. 29, A. 15376

Bismarckstr. 29, A. 15376

Bismarckstr. 29, A. 15376

Bismarckstr. 29, A. 15376

Bismarckstr. 29, A. 15376

Bismarckstr. 29, A. 15376

Bismarckstr. 29, A. 15376

Bismarckstr. 29, A. 15376

Bismarckstr. 29, A. 15376

Bismarckstr. 29, A. 15376

Bismarckstr. 29, A. 15376

Bismarckstr. 29, A. 15376

Bismarckstr. 29, A. 15376

Bismarckstr. 29, A. 15376

Bismarckstr. 29, A. 15376

Bismarckstr. 29, A. 15376

Bismarckstr. 29, A. 15376

Bismarckstr. 29, A. 15376

Bismarckstr. 29, A. 15376

Bismarckstr. 29, A. 15376

Bismarckstr. 29, A. 15376

Bismarckstr. 29, A. 15376

Bismarckstr. 29, A. 15376

Bismarckstr. 29, A. 15376

Bismarckstr. 29, A. 15376

Bismarckstr. 29, A. 15376

Bismarckstr. 29, A. 15376

Bismarckstr. 29, A. 15376

Bismarckstr. 29, A. 15376

Bismarckstr. 29, A. 15376

Bismarckstr. 29, A. 15376

Bismarckstr. 29, A. 15376

Bismarckstr. 29, A. 15376

Bismarckstr. 29, A. 15376

Bismarckstr. 29, A. 15376

Bismarckstr. 29, A. 15376

Bismarckstr. 29, A. 15376

Bismarckstr. 29, A. 15376

Bismarckstr. 29, A. 15376

Bismarckstr. 29, A. 15376

Bismarckstr. 29, A. 15376

Bismarckstr. 29, A. 15376

Bismarckstr. 29, A. 15376

Bismarckstr. 29, A. 15376

Bismarckstr. 29, A. 15376

Bismarckstr. 29, A. 15376

Bismarckstr. 29, A. 15376

Bismarckstr. 29, A. 15376

Bismarckstr. 29, A. 15376

Bismarckstr. 29, A. 15376

Bismarckstr. 29, A. 15376

Bismarckstr. 29, A. 15376

Statt Karten.

Die Verlobung unserer Tochter Maria mit Herrn

Franz Gemmer aus Frankfurt a. M. zeigen wir hiermit

ergebenst an.

Emil Engel und Frau

Wiesbaden.

Meine Verlobung mit Fräulein Maria Engel aus

Wiesbaden beehre ich mich hiermit anzuzeigen.

Franz Gemmer

Leutnant der Reserve im

Feld-Artillerie-Regt. Nr. 27 „Oranien“

z. Z. im Felde.

1378 285

Prämiert Gold-Medaille D.R.P. Nr. 261 197

Ideal Zahn-Brücke

Zahnersatz ohne Gummipflaster

D. R. Patent Nr. 261 107

Paul Rehm, Zahnpraxis, Friedrichstrasse 50, I.

Zahnziehen, Nervtöten, Plombieren, Zahnregulierungen, Künstl. Zahn-

ersatz etc. Telefon 3118.

Dentist des Wiesbadener Beamtenvereins.